

Bezugspreis:
Möblich 70 Goldpfennig, monatlich
A - Goldmark voraus zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Welt und Zeit“ mit „Sted-
lung und Kleingarten“, sowie der
Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“
und Frauenbeilage „Frauenstimme“
erscheint wochenttäglich zweimal,
Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-295
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Freitag, den 10. Oktober 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postfachkonto: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direktion
der Diskontogesellschaft, Debitenkasse Lindenstraße 3

Die Volksgemeinschaft erledigt.

Bleibt Marx? - Kommt der Bürgerblock - die Auflösung?

Gestern nachmittag empfing der Reichskanzler die sozialdemo-
kratischen Abgg. Müller-Franken, Weis, Dittmann und
Hilferding. In der Aussprache wurde von den sozialdemo-
kratischen Unterhändlern erneut betont, daß die sozialdemokratische
Reichstagsfraktion bereit sei, der vom Reichskanzler auf Grund seiner
Nichtlinien angestrebten Regierungserweiterung zuzu-
stimmen, sie stellen indessen fest, daß der gestrige
Beschluss der deutschnationalen Reichstags-
fraktion mit den Absichten des Reichskanzlers un-
vereinbar sei und daß sie daher den Plan des
Reichskanzlers als gescheitert betrachten.

Kurz darauf empfing der Reichskanzler die Beauftragten der
Deutschnationalen Volkspartei, die Abgg. Hergl, Graf Westarp,
Schiele und Behrens. In dieser Besprechung wurde vom
Reichskanzler Mitteilung von der Stellungnahme der sozialdemo-
kratischen Verhandlungsführer gemacht. Die deutschnationalen Ver-
treter nahmen von der dadurch geschaffenen neuen Lage Kenntnis.
Der Reichskanzler teilte hierauf mit, daß er nunmehr die Verhand-
lungen über die Schaffung einer Regierung unter Einbeziehung der
Deutschnationalen und der Sozialdemokraten als erledigt an-
sähe und sich morgen erneut mit den Parteien über den sehr ein-
schlagenden Weg ins Benehmen setzen werde.

Die Deutsche Volkspartei entsandte daraufhin die Parteiführer
Dr. Scholz und Dr. Curtius zum Reichskanzler, um diesem
mitzuteilen, daß nach ihrer Auffassung nach den Beschlüssen der So-
zialdemokraten und der Deutschnationalen eine neue Situation ge-
schaffen sei und daß der Reichskanzler jetzt seine Bemühungen in
der Richtung der Bildung einer nach rechts erweiterten Regie-
rung einstellen müsse.

Der Reichskanzler nahm die Mitteilungen der Abgg. Dr.
Scholz und Dr. Curtius entgegen und kündigte ihnen an, daß er am
Freitag vormittag 10 Uhr die Führer der Koalitionsparteien zu einer
neuen Besprechung einladen werde.

Die Abgg. Dr. Scholz und Dr. Curtius hielten danach eine Be-
sprechung mit dem deutschnationalen Abg. Hergl ab.

Aus der Sitzung des Reichskabinetts, die diesen
Besprechungen voranging, weiß eine der Reichskanzlei nahe-
stehende Korrespondenz mitzuteilen:

In der Besprechung der Minister wurden die Möglichkeiten zur
Erweiterung der Regierungsbasis noch einmal eingehend durchge-
sprochen. Der Kanzler betonte dabei sein Bestreben, ein parla-
mentarisches Kabinett zustande zu bringen. Deshalb habe
er zunächst nicht mit einzelnen Persönlichkeiten, sondern mit den
Fraktionen verhandelt. Gelingt die Bildung einer Regierung auf
dieser Basis nicht, so hätte der Reichskanzler wieder voll-
kommen freie Hand. Es wird von der Stellungnahme der
einzelnen Fraktionen abhängen, wie dann die Entschlüsse des Reichs-
kanzlers ausfallen werden.

Ueber die Ergebnisse der Fraktionsitzung des Zen-
trums liegen abschließende Berichte nicht vor. Nach Ill-
möhle das Zentrum gern die Auflösung vermeiden und das
Kabinett Marx behalten, das freilich wegen des Ab-
gangs des Herrn Jarres einen neuen Reichsinnen-
minister bekommen müßte.

Für die Sozialdemokratie kann nur wiederholt werden,
daß sie gegen das Fortbestehen des Kabinetts Marx zunächst
nichts einzuwenden hat. Sie ist gewohnt, die Regierungen
nach ihren Taten zu beurteilen, und gedenkt, auch weiterhin
so zu verfahren. Nicht sie, sondern eine Regierungspartei, die
die Volkspartei, hat jetzt die Sphäre in der Hand, um den
Lebensfaden dieses Kabinetts abzuschneiden. Wenn die Volks-
partei auf ihre Mandate und Intrigen gegen die Regierung,
der sie angehört, verzichten will, kann der Versuch, die Re-
gierung Marx am Leben zu erhalten, ohne weiteres gemacht
werden.

Dabei ist freilich zu bemerken, daß der Einfluß, den die
Volkspartei auf die Regierung nimmt, das Vertrauen der
Sozialdemokratie zu ihr wahrhaftig nicht stärken kann. Die
Aussichten für die parlamentarische Selbstbehauptung des
Kabinetts Marx wären ungleichlich besser, wenn die Volks-
partei darauf verzichtet hätte, den Deutschnationalen die
Steigbügel zu halten. Mehr als eine kurzfristige Ver-
schiebung der Auflösung ist doch nicht mehr möglich.
Dahin wäre es richtig, gleich zu tun, was doch getan werden
muß.

Von den Stimmen der Presse sind die der „Kreuz-
zeitung“ und der „Germania“ besonders erwähnenswert.

Die „Kreuzzeitung“ fordert die Ratifizierung
der Regierungserklärung zur Kriegsschuld und kündigt der
„Minderheitsregierung“ Marx „Kampf mit allen zu
Gebote stehenden Mitteln“ an. Von den Volks-
parteilern fordert sie den Austritt aus der Regierung und da-
mit ihre Sprengung.

Die „Germania“ wendet sich scharf gegen „die schlaue Be-
rechnung“, mit der die Deutschnationalen jetzt ihr angebliches
Christentum „in geistlicher Selbstpreisung“ in den
Vordergrund schieben. Das deutschnationale Christentum be-
tätigt sich in der Hauptsache als Feindschaft gegen den Katholi-
zismus. Der Deutschnationalen Partei wirft sie vor:

Sie will, daß die sozialdemokratische Arbeitermasse nur das
Opfer einer antisozialen, nicht nur antisozialistischen
Bürgerblockpolitik werde, sie will nichts tun, um die soziale
Kluft zu verengern, was nötig ist, um endlich das deutsche Volk zu
einem nationalen Ganzen zusammenzuschließen.

Also: Keine „Volksgemeinschaft“! Kein Bürgerblock!
Vielleicht eine Atempause für die Regierung Marx mit
der Auflösung im Hintergrund. Sonst in den allernächsten
Tagen: Auflösung!

England und Deutschland.

Die beiden Krisen.

Wenn hier ein Vergleich zwischen den innerpolitischen
Krisen Englands und Deutschlands gezogen werden soll, so
geschieht das nicht in der Absicht, unter allen Umständen das
fremde Land zu loben und das eigene zu tadeln. Die Ma-
schinerie des englischen Parlamentarismus konnte so lange
ohne Störung funktionieren, als sich das politische Leben Eng-
lands im wesentlichen auf das Zweiparteiensystem
aufbaute. Freilich hat es auch schon in den Zeiten der Biggs
und der Tories Abspaltungen und Gruppenbildungen gegeben,
die mehr als einmal die Lage des Abgeordneten veränderten,
haben Trenn- und Arbeiterpartei neben Konservativen
und Liberalen ihre Rolle gespielt. Im großen Ganzen
aber blieb es doch dabei, daß es nur zwei Parteien gab, von
denen entweder die eine oder die andere zur Regierung
berufen war. Der Sturz eines liberalen Ministeriums hatte also
automatisch die Bildung einer konservativen Regierung zur
Folge oder es ging in umgekehrter Richtung ebenso glatt. Die
Schwierigkeiten der „Regierungsbildung“, unter denen wir in
Deutschland stöhnen, waren auf ein Mindestmaß beschränkt.

Das Bild änderte sich mit den großen Erfolgen der
Arbeiterpartei. Zwar das Prinzip der Zweiteilung
 blieb in der Form bestehen, und als die Arbeiterpartei zum
erstenmal die Liberalen an Stärke überstiegte, nahm sofort
ihre Führer Macdonald den Platz des „leader of opposition“,
des Oppositionsführers im Parlament ein. Er war schon da-
durch für den Fall einer konservativen Niederlage als Minister-
präsident vorbezeichnet, und er wurde es wirklich, als die kon-
servative Partei bei den letzten Wahlen schwere Einbußen er-
litt, ohne die sichere Unterstützung der Liberalen finden zu
können.

Seitdem hat die Arbeiterpartei zehn Monate lang
das englische Weltreich regiert. Sie hat das nur mit Unter-
stützung oder doch wenigstens Duldung der Liberalen tun
können, da sie allein über die Mehrheit der Parlamentsfrak-
tion verfügte. Sobald die Liberalen ihre diese Unterstützung
verlangten, war die Krise da. Das ist jetzt geschehen; die Libe-
ralen haben in einer verhältnismäßig geringfügigen Ange-
legenheit, der Einstellung des Strafverfahrens gegen einen
kommunistischen Redakteur, eine oppositionelle Haltung einge-
nommen und die Regierung in die Minderheit gedrängt.

Es gab nun zwei Möglichkeiten: die Berufung einer kon-
servativen Regierung, die aber auch auf die Unterstützung
der Liberalen angewiesen wäre, oder die Auflösung des
Parlaments. Das Staatsoberhaupt hat sich auf Rat
des englischen Ministerpräsidenten für die zweite Lösung ent-
schieden, und binnen kurzem wird das englische Volk ein neues
Parlament wählen, dessen Mehrheitsverhältnisse für die Bil-
dung der künftigen Regierung entscheidend sein werden.

Soweit England.

In Deutschland liegen die Dinge bedeutend schwieriger,
weil man hier nicht nur mit drei, sondern mit acht parlamen-
tarischen Parteien zu tun hat. Die konfessionelle Zweipartigkeit,
die Spaltung der politischen Arbeiterbewegung, das
Fehlen einer in sich geschlossenen großen liberalen Partei,
schließlich die Gärungen auf der Rechten haben zu diesem Re-
sultat geführt, das in seinen Wirkungen zu einer Dauerkrise
auszuarten droht. In England genügt immer noch die offene
oder verdeckte Koalition zweier großer Parteien, um eine
arbeitsfähige Regierung zustande zu bringen. In Deutschland
müssen mindestens drei bis fünf Fraktionen und Fraktionen
unter einen Hut gebracht werden, um das gleiche Ziel zu er-
reichen.

Dennoch läßt sich auch hier eine Zweiteilung er-
kennen. Sie ist bedingt durch die Neugestaltung der außen-
und innenpolitischen Verhältnisse, die durch die Niederlage und
die Staatsumwälzung hervorgerufen worden ist. Auf der
einen Seite sammeln sich die Elemente, für die die Ereignisse
von 1918 nur sozusagen ein Versehen der Weltgeschichte sind,
dem man die Anerkennung verweigern muß und das man
gewaltsam binnen kurzem wieder korrigieren kann; auf der
anderen vereinigen sich diejenigen Strömungen, die in der
Staatsumwälzung einen unwiderruflichen notwen-
digen Fortschritt erkennen, und die von hier aus einen
Weg suchen, um dem deutschen Volk mit politischen, nicht
militärischen Mitteln wieder zu neuer Geltung in der Welt
zu verhelfen.

Die Trennungslinie zwischen diesen beiden großen politischen
Richtungen läuft nahe der Grenze, die die Klassen
von einander scheidet. Denn im wesentlichen sind die Arbeiter,
die Angestellten, die kleinen Beamten Träger der neuen Po-
litik, während die besitzenden und früher staatsrechtlich be-
vorrechteten Kreise die alte Politik propagieren und subventio-
nieren. So erscheint als Kern der deutschen Rechten die Deutschna-
tionale Partei, als Kern der deutschen Linken die So-
zialdemokratie.

Der Versuch des Reichskanzlers Marx, eine gemeinsame
Regierung der Rechten und der Linken zu schaffen, ist ge-
scheitert, wie er scheitern mußte. Die Regierung der „Volksgemeinschaft“ hätte, wenn sie überhaupt hätte geboren werden
können, sofort wieder sterben müssen an dem Mangel der

Vertagung des englischen Parlaments.

Neuwahlen am 29. Oktober.

London, 9. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Am Donner-
stag ist das britische Parlament zu seiner vorletzten Sitzung zu-
sammengesessen. Macdonald gab eine kurze Erklärung ab.
Damit war die Tagesordnung erschöpft. Das Haus vertagte sich
dann. Es wird noch einmal zur Entgegennahme des Auflösungs-
dekrets wieder zusammentreten. Der Termin der Neuwahlen
ist auf den 29. Oktober festgesetzt. Man rechnet damit, daß das
neue Parlament schon am 10. November zusammentritt.

Macdonalds Erklärung.

London, 9. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Macdonald
sagte in seiner Erklärung im Unterhaus, daß das Parlament auf-
gelöst werde. Er bedauere, daß die Aktion der beiden Oppositions-
parteien am Mittwoch die Neuwahlen unvermeidlich ge-
macht hätte. Er habe, am Donnerstag vormittag eine Audienz bei
dem König gehabt und die Auflösung des Parlaments gefordert. Der
König habe ihm geantwortet, daß er damit einverstanden sei. Diese
Erklärung Macdonalds wurde mit lauten Beifallsrufen aufgenommen.
Macdonald fügte seinen Worten noch hinzu, daß er glaube,
der Zustimmung aller Parteien des Hauses sicher zu sein, wenn er
in Anbetracht der Parlamentswahlen versuche, die Anfang November
notwendig werdenden Gemeindevahlen zu verschieben. Es sei besser,
die Gemeindevahlen als die Parlamentswahlen hinauszuzögern.
Die Regierung sei besorgt, den Wahltag so rasch als möglich festzu-
setzen. Die Auflösung des Parlaments sei noch in der Nacht zu er-
warten und die Neuwahlen könnten am 29. Oktober dann stattfinden.

Das Unterhaus trat dann nach einer Pause um 6 Uhr wieder
zusammen, und die Mitglieder, geführt von dem Sprecher, dem
Premierminister und dem Führer der Opposition Baldwin,
gingen feierlich zum Oberhaus, um der Verlesung der
Thronrede, die die Vertagung ausspricht, beizuwohnen. Die Mit-
glieder des Unterhauses kehrten dann ins Unterhaus zurück, wo die
Thronrede von dem Sprecher nochmals verlesen und die Vertagung
sodann formell verkündet wurde.

Warum Macdonald auflöste.

London, 9. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Erst nachträg-
lich wird bekannt, daß noch am Dienstag nacht, als die Liberalen
mit Sicherheit auf den unbengbaren Widerstand des Kabinetts
gegen ihren Antrag auf parlamentarische Untersuchung der Camp-
bell-Affäre rechnen mußten, ein Arrangement dahin zustande-
gekommen ist, daß die Liberalen ihren Antrag zurückziehen
und daß Macdonald dann eine rein juristische Untersuchung des Falles
akzeptiert. Die Verhandlungen sollten mit Lloyd George und
Asquith noch fortgesetzt werden. Man glaubte schon, daß die Krise
vermieden sei. Am Mittwoch früh schickten jedoch die Arbeiterab-
geordneten eine Deputation zu Macdonald, die von Robert Smil-
lie geführt wurde und erreichte, daß Macdonald jedes Kompromiß
ablehnte und die Entscheidung herbeiführte.

Die Kampfbereitschaft der Arbeiterpartei.

London, 9. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der englische
Ministerpräsident begab sich sofort nach der Verlesung einer Er-
klärung im Unterhaus zum Parteitag der Arbeiterpar-
tei. Die große Halle und alle Zugänge dazu waren überfüllt. In
den Straßen der Umgegend standen Tausende von Menschen, die
nicht in die Halle gelangen konnten. Macdonald wurde mit stür-
mischer Begeisterung empfangen. Die Massen sangen die Kampf-
lieder der Arbeiterpartei. In der Halle dauerte es eine
Viertelstunde, bis sich der Sturm gelegt hatte und Macdonald
sprechen konnte.

Macdonald hielt eine große Kampfede, in der er den
Konservativen und Liberalen die volle Verantwortung für die Neu-
wahlen zuschob. Die Konservativen hätten durch die Zustimmung
zu dem liberalen Antrag im Grunde genommen gegen ihren eigenen
Antrag gestimmt, nur um der Arbeiterregierung eine Niederlage zu
bereiten. Er endete mit den Worten: „Wir nehmen die Herausfor-
derung an! Wir werden von jeder Tribüne des Landes die Schuld
der Konservativen und Liberalen ausprechen, die aus Parteigeizismus
dem Lande den Kampf aufgezwungen haben.“

Opposition. Die Gegenfrage, die zwischen Regierung und Oppositionsparteien ausgetragen werden müssen, hätte sie im eigenen Leibe gehabt.

Aber auch die „Regierung der Mitte“ ist nur ein Ausfallmittel der Verzweiflung. Wenn sie heute vor den allergrößten Schwierigkeiten steht, so deshalb, weil ohne ein klares Bekenntnis zur einen oder zur anderen Politik, das heißt zur Rechten oder zur Linken, eine feste Mehrheitsbildung unmöglich ist. Immerhin aber hätte die Regierung der Mitte, wenn sie schon einmal da ist, wenigstens den Versuch machen sollen, sich im Parlament mit parlamentarischen Mitteln durchzusetzen und hätte sich auf Verhandlungen über ihre Umbildung nicht einlassen dürfen, solange sie nicht im Reichstag eine Niederlage erlitten hätte.

In dieser Beziehung können uns die älteren Erfahrungen des seit Jahrhunderten parlamentarisch regierten England als Vorbild dienen. Was wir in den letzten Monaten erlebt haben, das waren nicht Auswirkungen des neuen parlamentarischen Systems, sondern Rückstände des alten Systems. Das Stürzen von Regierungen außerhalb des Parlaments durch Intrigen und Schiebungen hinter den Kulissen gemahnt an die Zustände des wilhelminischen Zeitalters.

Man muß jetzt einen Strich unter das Vergangene machen und sich an dem englischen Mut, der vor Volkstrennungen nicht zurückweicht, ein Beispiel nehmen. Die Frage der deutschen Neuwahlen muß sein, ob rechts oder links regiert werden soll.

Sollte das Ergebnis — was wohl niemand erwartet — eine Mehrheit für den Bürgerblock sein, auch dann hätte die Sozialdemokratie keinen Anlaß zu verzweifeln. Denn dann hätten wir als Ergebnis eine sich dem Zweiparteiensystem annähernde Zweiparteien-Gruppierung, bei der die Sozialdemokratie als Führerin der Opposition die Anwartschaft auf die Regierung hätte. Wir brauchen große Parteien, und wir könnten heute schon auf unserem Wege viel weiter sein, wenn die Arbeiterklasse es verstanden hätte, der bürgerlichen Zersplitterung einen einheitlichen Arbeiterblock gegenüberzustellen.

Hätten die englischen Kommunisten Aussicht auf Wahlerfolge, was glücklicherweise nicht der Fall ist, dann wäre die englische Arbeiterklasse nach den Wahlen in die politische Bedeutungslosigkeit zurückgeworfen. In Deutschland wird die Arbeiterklasse erst wieder stark sein, wenn der kommunistische Spat zerfällt.

Der Kampf der Arbeiterpartei.

Die Wahlaussichten in England.

Die Mitteilungen unseres Londoner Korrespondenten über die letzten Phasen der englischen Krise bestätigen die Annahme, daß die Arbeiterpartei das von den Liberalen gewünschte Kompromiß zurückgewiesen hat, um den Kampf in einem Augenblick aufzunehmen, der ihr am günstigsten erscheint. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß die Verständigung zwischen Liberalen und Konservativen perfekt war, um die Arbeiterregierung nach einigen Wochen bei der Erörterung des englisch-russischen Vertrages zu stürzen. Bis dahin sollten auch die Vorbereitungen der Liberalen und der Konservativen abgeschlossen sein. Dieses Spiel hat die Arbeiterregierung nun durchkreuzt. Sie hat sich die Kampfbedingungen nicht von den Gegnern diktieren lassen, sondern hat selbst den Augenblick gewählt, um den unausbleiblich gewordenen Kampf, für den sie bereits seit Wochen im ganzen Lande Vorbereitungen traf, zu eröffnen.

Die begeisterte Aufnahme, die der Auflösungsbeschuß Macdonalds auf dem Kongress der Arbeiterpartei fand, ist der beste Beweis dafür, daß unsere englischen Genossen dem bevorstehenden Wahlkampf mit der größten Zuversicht entgegensehen. Sie haben alle Veranlassung dazu, mit den Ergebnissen der fast neunmonatigen Herrschaft der Arbeiterregierung zufrieden zu sein. Gewiß sind nicht alle Erwartungen, die an die Regierung Macdonalds geknüpft wurden, erfüllt worden. Aber nur politische Rindstöpfe und

berufsmäßige Querulanten konnten annehmen, daß eine Regierung, die sich nur auf eine Minderheit im Parlament stützte, in wenigen Monaten die innere und äußere Politik des britischen Weltreiches grundlegend zu ändern vermöchte. Dies war schon deshalb nicht möglich, weil die Arbeiterregierung bei ihrem Reformwerk auf die Zustimmung der Liberalen angewiesen war. Sie mußte deshalb taktisch so operieren, daß zunächst nur solche Fragen in den Vordergrund gestellt wurden, denen die Liberalen wohl oder übel ihre Zustimmung geben mußten. Nur durch ein solches Vorgehen, bei denen die Liberalen trotz inneren Widerstrebens normwärtsgepeitscht wurden, vermochte die Regierung Macdonald in der inneren wie der äußeren Politik Erfolge zu erzielen und die Popularität der Labour Party in den Volksmassen gewaltig zu steigern.

In der inneren Politik kann die Regierung Macdonald auf eine Fülle positiver Erfolge zurückblicken. Sozialpolitisch am bedeutsamsten ist das von ihr durchgeführte Gesetz über den Arbeiterwohnungsbau, durch das die Arbeitslosigkeit auf dem englischen Bauplatz fast völlig beseitigt worden ist. Am größten jedoch sind die Erfolge der Arbeiterregierung auf dem Gebiete der äußeren Politik. Der Erfolg der Londoner Konferenz und der neue Geist, der sich auf der Völkerbundstagung in Genf bemerkbar machte, muß in erster Linie auf die Wirksamkeit des Kabinetts Macdonald zurückgeführt werden, das erst die psychologischen Voraussetzungen für den Sieg des Linksblocks in Frankreich und die demokratische Außenpolitik Herriots schuf. Diese Erfolge der Labour-Regierung werden selbst von ihren erbittertesten Feinden zugegeben, die wohl oder übel eingestehen müssen, daß nur das Auftreten der mächtigen englischen Arbeiterklasse die Voraussetzungen für eine neue europäische Politik geschaffen hat.

Es ist verständlich, wenn jetzt die borniertesten Kreise des Nationalismus in allen Ländern über die parlamentarische Niederlage im Kabinett Macdonald frohlocken. Sie hoffen, daß durch die Beseitigung der englischen Arbeiterregierung die neue Welle der Völkerverständigung und der internationalen demokratischen Zusammenarbeit zum Stehen gebracht werden könne. Sie werden durch den Gang der Ereignisse gründlich enttäuscht werden. Es kann gar keine Rede davon sein, daß die englischen Wahlen der Arbeiterpartei Verluste bringen werden. Vielmehr wird in den führenden Kreisen der englischen Genossen mit Bestimmtheit darauf gerechnet, daß die Labour Party mit einem Gewinn von 50 bis 60 Mandaten aus den Wahlen hervorgeht. Die größten Verluste dürften auf die Liberalen entfallen, die durch den Vormarsch der Arbeiterpartei immer mehr zerrieben werden. Alles hängt nun davon ab, welche Gruppe der Liberalen, die linke Gruppe unter Asquith oder die rechte unter Lloyd George, sich am ehesten behauptet. Bleibt die linke Gruppe stärker, so ist mit der Wiederkehr der Labour-Regierung zu rechnen. Hauptaugenpunkt jedoch die Lloyd George-Liberalen, so ist eine konservativ-liberale Koalition wahrscheinlich, bei der die Labour Party die Führung der Opposition übernimmt. Tritt dieser Fall ein, so wird durch schnelle Radikalisierung der breiten Volksmassen die Voraussetzung dafür geschaffen werden, daß die Arbeiterpartei sehr bald die Mehrheit des englischen Volks für sich gewinnt.

Thronrede des englischen Königs.

London, 9. Oktober. (WLB.) Die königliche Zustimmung zur irischen Vorlage wurde erteilt. Der Vorkonzert verlas im Oberhaus die Thronrede, durch die das Parlament verlegt wird. In der Thronrede heißt es: Keine Beziehungen zu den auswärtigen Mächten sind weiterhin freundschaftlicher Art. Die Annahme des Dawes-Berichtes durch die in Betracht kommenden Mächte wurde von der Konferenz, die im Juli und August in London abgehalten wurde, bestätigt, wobei die praktischen Maßnahmen, die erforderlich sind, um die Empfehlungen in Kraft treten zu lassen, einstimmig gebilligt wurden. Dieses erfreuliche Ergebnis ist dem weithergehenden Geist des Zusammenwirkens zu verdanken, mit dem von den in Betracht kommenden Mächten an diese sehr schwierigen Probleme herangetreten wurde. Ich glaube, daß diese

Regelung in hohem Maße zur Wiederherstellung des internationalen Handels beitragen wird, von dem die materielle Wohlfahrt dieses in so hohem Maße abhängt.

In der Thronrede heißt es weiter: Unmittelbar nach erfolgter Verständigung zwischen den französischen und britischen Delegationen in Genf habe die Völkerbundversammlung Vorschläge für das Schiedsgericht und die Sicherheit formuliert und damit einen bedeutenden Fortschritt zur Verminderung der Rüstung gemacht. Dies Protokoll werde so bald als möglich dem Parlament vorgelegt werden. Die Thronrede bezeichnet dann den Abschluß englisch-russischer Verträge als „ein notwendiges Element für die allgemeine Befriedung und die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas“. Nachdem dann die Grenzstreitigkeiten im Iran und der Abbruch der Verhandlungen mit Ägypten erwähnt worden sind, heißt es weiter, daß trotz der schwierigen Lage des Handels eine deutliche Besserung in verschiedenen wichtigen Industrien eingetreten sei. Die Thronrede erwähnt die Ereignisse, die zur Parlamentsauflösung führten, nicht.

Die englische Völkerbundantwort.

London, 9. Oktober. Reuters erfährt, daß die britische Antwort auf das deutsche Memorandum heute der deutschen Botschaft zur Übermittlung nach Berlin überreicht wird.

Der ungarische Justizskandal.

Der Erzberger-Mörder auf freien Fuß gesetzt.

Budapest, 9. Oktober. (WLB.) Das ungarische Tel.-Korr.-Bureau berichtet, der Justizminister habe, wie gemeldet, die von der deutschen Regierung verlangte Auslieferung des Heinrich Schulz-Förster verweigert, da politische Straftaten aus dem Kreise der internationalen Rechtshilfe ausgeschlossen sind. Der Justizminister habe den Budapesters Staatsgerichtshof von seiner Entscheidung mit dem Hinzufügen verständigt, er möge Verfügungen treffen, damit Heinrich Schulz-Förster auf freien Fuß gesetzt werde. Der Gerichtshof habe an die Staatsanwaltschaft das Ersuchen gerichtet, die Freilassung durchzuführen. Die Staatsanwaltschaft habe die Haft für Schulz-Förster bereits aufgehoben und gleichzeitig seine Überführung zur Budapesters Oberstadthauptmannschaft behufs Feststellung seines Aufenthaltsortes angeordnet.

Bayern gegen Batsch.

München, 9. Oktober. (WLB.) Die „Bayerische Staatszeitung“ weist darauf hin, daß die Regierung von vornherein keinen Zweifel darüber gelassen hat, daß sie ein Auftreten des Professors Batsch in Nürnberg nicht gestatten wird. Im übrigen werde man abwarten müssen, ob Professor Batsch wirklich komme und unter welchen Verhältnissen. Nürnberg sei eben nicht Berlin und das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, unter dessen Schutz Batsch in Potsdam sprechen konnte, würde ihm hier nicht helfen können. Jedenfalls sollte er die Warnung Bayerns beherzigen.

Hochverratsprozess.

Leipzig, 9. Oktober. (WLB.) Der vierte Straffenat des Reichsgerichts verurteilte heute sechs Handwerker aus Friedberg wegen Vorbereitung zum Hochverrat auf Grund von Parograph 7 Ziffer 4 des Gesetzes zum Schutz der Republik in Lateinheit mit Vergehen gegen Parograph 38 des Strafgesetzbuches zu mehrjährigen Gefängnisstrafen. Es erhielten der Schlosser Karl Kay 4 Jahre Gefängnis und 300 M. Geldstrafe, der Schlosser Karl Daures 3 1/2 Jahre Gefängnis und 200 M. Geldstrafe, der Mechaniker Karl Kay 2 1/2 Jahre Gefängnis und 100 M. Geldstrafe, der Schlosser und Büchsenmacher Otto Ed, der Magaziner Franz Bong und der Schlosser Oskar Beck je 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 100 M. Geldstrafe. Aus der Verhandlung und der Begründung des Urteils geht hervor, daß die Angeklagten die Ziele der kommunistischen Partei unter Umständen mit Waffengewalt durchsetzen wollten.

„Zurück zu Darwin!“

Biologische Ergebnisse der Innsbrucker Tagung.

Von Dr. Rotator.

Man muß wohl eingestehen: Ueber den Reden der Biologen, die in Innsbruck gehalten wurden, stand unsichtbar, aber innerlich recht deutlich fühlbar der Wahlspruch: „Zurück zu Darwin!“ Bis vor kurzem war der Darwinismus (sozusagen unmodern; jetzt wird er in seinen gewaltigen Grundgedanken von der fortschreitenden Vercerbungswissenschaft mehr und mehr bestätigt. Baur-Berlin wandte sich denn auch scharf gegen die andere Richtung der Abstammungslehre, den Lamarckismus, der bekanntlich bis heute ohne Beweis die Vercerbung erworbener Eigenschaften annimmt, während der Darwinismus an dem selbständigen Auftreten erblicher Abänderungen festhält, die je nach Wert oder Unwert im Lebenskampf erhalten bleiben oder vernichtet werden. Solche erblichen Variationen nennt man heute Mutationen. Baur jüchelt nun seit vielen Jahren in großer Anzahl Dömenmäuschen und in weitgehendem Maße wird durch seine Züchtergebnisse die Grundtatsache des Darwinismus bestätigt. Nach seinen Angaben ist die Zahl der Mutationen außerordentlich groß, namentlich die der kleinen Abänderungen, die allein für allmähliche Artbildung in Betracht kommen: 10 bis 15 Proz. aller Nachkommen sind in irgendeiner Eigenschaft — oft in mehreren — erblich abgeändert oder sie vererben bei ihnen selbst noch nicht wahrnehmbare Mutationen. Mit diesen dürfen die Modifikationen nicht verwechselt werden, die auf Standort, Ernährung usw. zurückzuführen sind und die man durchaus nicht als erblich betrachten darf. Auch Darwin unterschied schon diese beiden Variationsmöglichkeiten.

Schon recht bekannt ist die Werhulst'sche Blutreaktion, die auch zur gerichtlichen Ueberführung von Mördern angewandt wird: einem Kaninchen wird Blutflüssigkeit des Menschen ins Blut gespritzt; dieses bildet dann Abwehrstoffe gegen Menschenblut aus, so daß es, später mit ihnen zusammengebracht, einen Niederschlag gibt; mit irgendeinem anderen Tierblut oder nicht. Man kann also Blutkuchen als von Menschenblut herrührend identifizieren. Jedoch gibt es eine Ausnahme! Blut eines Menschenaffen verhält sich fast wie Menschenblut, ein Beweis für dessen nahe Verwandtschaft mit dem Menschen.

Zurück zu Darwin! Diese Methode der Blutreaktion, die schon bei verschiedenen Säugtieren Verwandtschaft mit ihnen ähnlichen bestätigt hat, will nun Metz-Königsberg mit seinen Schülern allgemein zoologisch-systematisch, ja sogar bei Pflanzen zur Feststellung ihrer Verwandtschaft und Abstammung anwenden. In zwölftähriger Arbeit legte er den „Königsberger serodiagnostischen Stammbaum des Pflanzenreichs 1924“ an, den er jetzt erstmals vorlegte, und der freilich noch scharfe Angriffe erdulden mußte, da die Untersuchungen äußerst schwierige sind und, wenn auch in „Hunderttausenden von

Einzelreaktionen“, doch noch nicht in genügender Zahl und Ausdehnung gemacht sind. Immerhin sind die bisherigen Ergebnisse äußerst wertvoll, wenn auch die Methode nicht, wie der Vortragende meinte, das Mittel der systematischen Abstammungsforschung sein muß.

Wandel der Zeiten: Als vor 55 Jahren die erste Innsbrucker Naturforschertagung beendet war, wurden die Räume der Universität, in der die Tagungen stattgefunden hatten, von Selbsten neu geweiht. Diesmal hielten Patres auf dem Kongress selbst Vorträge!

Vater Wasmann sprach über die Ameisenmimikry. Er zeigte die Gasse der Ameisen, hauptsächlich Käfer, die ihren Wirten überraschend weitgehend ähnlich sind, da sie sonst gefährdet wären. Bei blinden Ameisenarten ahmen die Gasse nur die Form nach, bei sehenden auch die Farbe. Diese und andere Erscheinungen machen für den denkenden Menschen die Annahme einer Entwicklung der Arten zwingend. Vater Wasmann führte aus, daß die Abstammungslehre zwar nur eine Hypothese sei, daß es aber ein schwerer Fehler der Apologetik gewesen wäre, sie zu bekämpfen, nur weil sie gegen die christliche Weltanschauung ausgebeutet worden sei; man müsse bei der Wahrheit bleiben! Wir stehen also wohl vor einer Wandlung der kirchlichen Auffassung wie einst gegenüber der Lehre des Kopernikus.

Mit dem Mittelungsvermögen der Ameisen befaßte sich Eidmann-München. Nach seinen Beobachtungen holt eine Ameise Hilfe nur dann, wenn sie ihren Fund nicht allein herbeischleppen kann. Kleine Stücke holt sie allein. Dabei zeigt sich, daß ihr die Fähigkeit fehlt, zu beurteilen, ob sie noch etwas zu holen hat oder ob nichts mehr übrig ist; sie kehrt immer wieder an den Fundort zurück, bis sie nichts mehr vorfindet. Hat eine Ameise, weil sie allein den Fund nicht weg schaffen kann, Alarm geschlagen, so finden die anderen Ameisen überraschend schnell den Fundort. Die Verständigung erfolgt durch Hüfterschläge. Weitere Aufklärung ist aber leider bisher nicht gelungen, während u. Frisch-Breslau die Bienenprache jetzt restlos aufklärt hat. Bei seinem Hauptvortrag über „Sinnesleben und Sprache der Bienen“ zeigte er in einem Film auch die Rindlinge, die die Hosterinnen bei der Honigsuche aufziehen. Außerdem zeigte er, wie sich die Bienen auf Gerüche und auf Farben besser orientieren lassen. Spemann-Freiburg in Boden brachte neue Forschungen zum Problem des Organisationszentrums vor. Die mannigfachen Veränderungen, die der Keim bis zur Bildung des fertigen Tieres durchmacht, unterscheiden nach seinen Ergebnissen an Moloskiten sehr bald der Richtung eines besonders vorgeschrittenen Keimbereichs des Organisationszentrums. Hosiert man nun solch einen Organisationszentrums und verpflanzt ihn in einen anderen Keim, der also dann zwei Organisationszentrums, zwei Zentren der Entwicklung besitzt, so entsteht ein Konkurrenzszentrum der beiden: Jeder sucht ein Tier zu bilden; durch das Gegeneinanderwirken entstehen dann Doppelbildungen, wie sie auch in der Natur vorkommen. Nicht biologisch, aber biogeographisch waren die Ausführungen

Wegeners-Graz, die fast unumstößlich blieben. Nach seiner Theorie schwimmen die Kontinente auf einem zähflüssigen Untergrund. So ist Amerika von der alten Welt davon geschwommen und entfernt sich täglich noch weiter. Man sieht am Globus, wie gut es sich an der Westküste Europas und Afrikas einfügen würde, von wo es einstmals losgetrennt ist!

Stierkampf nach Goya.

Immer werden die rabierien Stierkämpfer Goyas, zusammengefaßt zur „Tauromachie“, weit über das Volk der Toreros hinaus Geltung haben.

Zweifelhafte aber sind die Gedanken, wenn man liest, daß es einen „Stierkampf nach Goya“ gibt, der sich getreu nach den Bildern des Meisters abwickelt. Schließlich kann ein Löwe dahin gebracht werden, „originalgetreu“ in einem „lebenden Bild“ nach Dürers Hieronymus mitzuwirken. Kubig dösen und friedlich dreinschauen lernt auch ein Löwe. Ein Stierkampf hingegen ist — beiderseits — eine Angelegenheit auf Leben und Tod. Normalerweise hat das Tier zu verräthen. Bis heute ist es aber noch nicht durchweg gelungen, dem Rindvieh so viel sportlichen Anstand beizubringen, daß es sich an die Regeln hält. Es hat mitunter keinen Kopf für sich. Dann wird gewöhnlich der andere hinausgetragen.

Aber selbst, wenn wir als möglich annehmen, daß Stiere sich auf den „Kampf nach Goya“ besser orientieren lassen, so bleibt doch immer die Frage nach dem Wie. Führt man die Erwählten in die graphischen Kabinette oder hängt man ihnen die Blätter an die Stallwände? Denn beibringen muß man sie ihnen doch auf irgendeine Weise. Was nutzen dem Picador die schönsten Kostüme und Bewegungen, wenn nicht auch der „Partner“ seine Rolle beherrscht? Und wenn der Stier die „Tauromachie“ wirklich auswendig gelernt hat, wie dann weiter? Füstert man ihm die Titel der Blätter, die er „spielen“ soll ins Ohr? Kaum. Das wäre nicht nur unbillig, sondern würde ihn oft auch die nötige Sicherheit des Auftretens rauben. Etwas, wenn es ansehnlich heißt: „Der Stier wird vom Pferd aus getötet.“ Bleibt, wohl als einzige Möglichkeit, daß man zu Stichworten die Nummer benützt, die die Blätter innerhalb des Jokus haben. Dann weiß der Stier meist nichts vom Endezeit, und kann unbefangener spielen. Wie aber, wenn er sich einmal verfehlt? Gibt es da nicht hundert taufende Möglichkeiten? Doch meinetwegen das neutrale Wort „Der Stier wird getötet“, dargestellt werden soll. Das bietet jedoch eine andere Zahl venimmt und ohne Jögern reagiert: Unfall und Tod des Akteuren von T., d. h. wie wahrscheinlich auf die Tribünen stürzt, alles überrennend oder aufziehend, was nicht reich genug flüchten kann. Und wenn schon der Stierkämpfer den Irrtum bemerkt und eine andere Pointe herbeiführen will, wer weiß, ob dann nicht Pflife, Zurufe und Steinwürfe ihm so kunst- und kulturschändliches Tum energisch wehren?

Probleme über Probleme. Der furchtbarste Gedanke aber, der mir in diesem Zusammenhang kommt, ist der: Goya hat auch eine Folge „Desafres de la Guerra“ rabiert, Kriegsgreuel, mit denen er die „Tauromachie“ geradezu eine Sammlung von Zärtlichkeiten darstellte. Ist es, so frage ich als Mensch und besorgter Menschenfreund,

Das Münchhausenprojekt.

Die Aufwertung mit Hilfe der Entwertung.

Dem Reichsausschuss zur Beratung der Aufwertung lag am Donnerstag der vom Abg. Fleischer (Z.) gemachte Vorschlag über die Aufwertung der Reichsanleihen in einem vom Reichsfinanzministerium gefoemten Gesetzentwurf vor. Der Vorschlag läuft im wesentlichen darauf hinaus, daß das Reich die Hälfte der noch umlaufenden Anleihefische einzuziehen. Die Hälfte mit 0,5 Proz. verzinsen und die Mittel hierfür durch Verkauf der eingezogenen Stücke zu dem erwarteten erhöhten Kurs beschaffen soll.

Dem Vorschlag wurde eine erneute Aussprache gewidmet, in der sämtliche Redner darin übereinstimmen, daß man es mit einer regelrechten Münchhausenjagd zu tun habe, ohne daß es dem Reich gelingen werde, sich am eigenen Hopse aus dem Sumpf zu ziehen. Schonend drückte sich Ministerdirektor v. Brandt vom Finanzministerium dahin aus, daß der Antrag mit einer gesunden Finanzpolitik nicht vereinbar und seine Durchführbarkeit höchst zweifelhaft sei. In dem gleichen Sinne sprachen sich die Abgeordneten Dr. Dernburg (D.), Emminger (B. V.) und Dr. Hergt (Dnat.) aus. Der letztere bezweifelste sehr nachdrücklich die technische Durchführbarkeit des Antrags, der darauf hinausläufe, die Zinsen aller Anleihen mit neuen Anleihen zu decken und das Reich in neue Schulden zu stürzen.

Vom Abg. Hergt (Dnat.) wurde der Vorschlag vertreten, den vom Reichsfinanzminister in Aussicht gestellten Sozialfonds nur zum Ausgleich besonderer Härten und Notfälle zu verwenden und aus den Ersparnissen zu speisen, die nach Wiederaufnahme des Zinsendienstes der Selbstzeichner bei der Kleinrentnerfürsorge zu erzielen seien. Daneben einen besonderen Fonds zur Erfüllung der Zinsansprüche der Selbstzeichner von Kriegsanleihe zu schaffen, dem der vom Reichsfinanzminister angebotene Ertrag der Obligationensteuer von 40 Millionen, weiter der Ertrag einer von den Gemeinden, soweit sie mit entwerteten Anleihen verbundene Betriebe geschaffen oder ausgebaut haben, zu tragenden Aufwertungssteuer ferner der Reinertrag der Deutschen Werke zuzuführen soll. Hergt erklärte sich bereit, die Neuregelung der Aufwertungsfrage, falls sie befriedigend ausfalle, verfassungsgemäß zu verantern, um damit einer späteren neuen Erörterung vorzubeugen.

Die Vertreter des Reichsfinanzministeriums und des Preussischen Ministeriums des Innern erhoben gegen die vorgeschlagene Gemeindeaufwertungssteuer die stärksten Bedenken. Der preussische Vertreter trat der Auffassung entgegen, als ob verbundene Anlagen der Gemeinden mit privaten Gewerbebetrieben über einen Ramm zu sähern seien und machte geltend, daß die Wirtschaft durch Steuerleistungen das wieder erleben müsse, was aus den Erträgen der Gemeindebetriebe dem Reich zugeführt werde. Die Besteuerung der Gemeindebetriebe vertrage sich auch nicht mit dem immer lauter werdenden Verlangen nach Herabsetzung der Tarife der Straßenbahnen, Gaswerke, Elektrizitätswerke usw. Abg. Reil (Soz.) lehnte den Antrag Fleischer gleichfalls ab und wünschte im Interesse einer ruhigen wirtschaftlichen und finanzpolitischen Entwicklung eine Neuregelung des ganzen Aufwertungsproblems, die dauernden Bestand habe. Aber immer noch seien die Mittel nicht gefunden, die zur Erfüllung der Hoffnungen der Gläubiger und Sparrer erforderlich seien. Auch mit dem vom Abg. Hergt vorgeschlagenen Quellen sei nicht weit zu kommen, obgleich diese Vorschläge schon zur Kürzung der Einnahmen des Reichs und der Gemeinden und damit zur Ausparnung der Steuern führen. Es gehe nicht an, die Gemeinden, die Wirtschaft in kommunalen Betrieben investiert haben, dafür gleich dreimal in Anspruch zu nehmen: 1. in der Form der Aufwertung der Gemeindeanleihen, 2. in Form von Zuschüssen für die Aufwertung der Sparkasseneinlagen, 3. in Form einer dem Reich zustehenden Aufwertungssteuer. Eine ergiebiger Quelle wäre eine Reichsteuer auf den von der Hypotheklast befreiten Landwirtschaftlichen Grundbesitz. Wenn die Industrie eine Obligationensteuer, der städtische Grundbesitz eine Hauszinssteuer trage, so sei es nur recht und billig, auch vom länd-

lichen Grundbesitz eine Inflationssteuer für Aufwertungszwecke zu erheben. Es empfehle sich daher, die in der dritten Steuernotverordnung den Ländern vorbehaltene Steuer vom unbebauten Grundbesitz sofort als Reichsteuer zu erheben. Außerdem müßte schließlich eine besondere Abgabe vom gerästelten oder gewachsenen Vermögen und eventuell von den Erbschaften für Aufwertungszwecke erhoben werden.

Vom Abg. Dernburg (D.) wurde weiter vorgeschlagen, von den bei der Herstellung von Hartgeld zu erwartenden Münzgewinnen die Hälfte für Aufwertungszwecke abzugeben.

Der Ausschuss kam nicht zur Formulierung von Vorschlägen. Als übereinstimmende Meinung wurde nur festgestellt, daß die Spekulation von jeder Art Aufwertung der Anleihen ausgeschlossen bleiben soll. Es soll versucht werden, in gutachtlichen Berichten, deren Abfassung noch einige Schwierigkeiten machen wird, den Vollausschuss die Meinung des Unter Ausschusses zur Kenntnis zu bringen. Zunächst wird aber in der Freitagssitzung erst noch die Frage der Rückwirkung und der Gleichbehandlung der Sparkasseneinlagen zu diskutieren sein. Ein Antrag Dernburgs schlägt vor, die Aufwertung auf den 1. Januar 1923 zurückzuführen.

Ein teurer Staatsanwalt.

Und seine überflüssige Berufung.

Vor einigen Tagen berichteten wir über einen Strafprozeß, den die Staatsanwaltschaft gegen jehige Angehörige des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold“ in Gassen bei Guben angestrengt hatte mit der merkwürdigen Behauptung, daß die Angeklagten im Oktober 1923 eine verfassungswidrige Geheimorganisation, eine proletarische Hundertschaft, gegründet hätten. Die Verhandlung endete, wie zu erwarten war, mit völliger Freisprechung der Angeklagten und einer Riefenblamage der Staatsanwaltschaft.

Diese scheint aber an dieser einen Niederlage noch nicht genug zu haben, denn, wie uns berichtet wird, hat sie gegen das freisprechende Urteil Berufung eingelegt, so daß die ganze Angelegenheit noch einmal in zweiter Instanz verhandelt wird. Dieses Gebahren der Staatsanwaltschaft ist um so erstaunlicher, als auch ganz analoge Fälle in Magdeburg, Wittenberge usw. mit der Einstellung des Verfahrens bzw. der Freisprechung der angeklagten Reichsbannerleute geendet haben. In allen Fällen handelte

es sich um Massenklagen, deren gesamte, sehr erhebliche Kosten — einschließlich der Kosten der Verteidigung der Angeklagten — der Staatskasse auferlegt wurden. Die allerletzte verordnete Sparmaßnahme scheint aber bei der Gubener Staatsanwaltschaft nur in der Weise beachtet zu werden, daß sie weiter Staatsgelder zur Durchführung dieser sinn- und ausschließlichen Anklagen verpulvert.

Sollte nicht das Preussische Justizministerium endlich soweit auf diese Dinge aufmerksam geworden sein, daß es seine Staatsanwälte anweist, Schluß mit diesem Unfug zu machen?

Ältestenrat des Reichstags.

Der Ältestenrat des Reichstags wird, wie wir aus dem Reichstagsbureau erfahren, am nächsten Montag nachmittag zusammentreten, um über den Tag und die Tagesordnung der nächsten Reichstagsitzung Beschluß zu fassen.

Frontbannskandal auch in Magdeburg.

Magdeburg, 9. Oktober. (TU.) Die Pressestelle des Polizeipräsidenten teilt heute mit: Unter dem Verdacht der Geheimbündelei nach § 7 Ziffer 4 des Republikshuldbgesetze sind folgende Personen vorläufig festgenommen worden: Stadtverordneter Dr. Greiner, Gewerbeaufsichtiger Neubauer, Oberingenieur Heme, Redakteur Busweiler und Schriftsteller Bernhard Reiter. Mit Rücksicht darauf, daß die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen sind, können im Augenblick weitere Mitteilungen nicht gemacht werden. Die Verhafteten gehören „nationalen“ Kreisen an.

Magdeburg, 9. Oktober. (Eca.) Die hiesige Kriminalpolizei hat einen „Geheimbund“ mit dem Namen „Germanenorden“ aufgedeckt. In einem Verlaß tagte eine Anzahl vorwiegend national gesinnter Männer als Verein, der als „Vereinigende Deutsche Kulturen“ bezeichnet wurde. Verschiedene Leute erstatteten der Polizei Anzeige gegen sie. Diese sah fünf Personen überraschend und beschlagnahmte wichtiges Beweismaterial. Was der Orden bezweckt, ist noch nicht völlig aufgeklärt, da sein Hauptquartier in Berlin ist. Er soll zeitweise über staatliche Summen verfügt und den Hitler-Prozeß in der Hauptsache finanziert haben. Heute soll seine Kasse leer sein.

Boruch habo —!

Ludendorff bei „die Zidden in Panken“.

Der „graue General“ Ludendorff-Lindström hat die Gewogenheit gehabt, fierlich bestreiten zu lassen, daß er bei dem „Oberabbiner Radmones“ in Warschau am 1. April 1917 zu Gast gewesen sei und dort köcher gespeist habe. Der Gedanke an diese Möglichkeit erscheint dem Oberantifemiten so fürchtbar, daß er dagegen Himmel und Hölle in Bewegung setzt. Sogar das „Deutsche Tageblatt“, in dem Wulle seine Verleumdungen beweislos abzuladen pflegt — siehe Severing-Prozeß —, muß eine zornbebende Epistel gegen die „Boruch habo“-Geschichte loslassen.

Warum die Erregung? Ist die Erinnerung daran, daß der „graue General“ einmal sehr jüdenfreundlich war, wirklich so fürchtbar? Ist sie auch nur unwahrscheinlich? Hat nicht General Lindström-Ludendorff im Herbst 1914 die berühmte Proklamation an die Juden in Polen verbreiten lassen? Wir drucken sie als ein geschichtliches Dokument hier wieder einmal ab, trotzdem sie in schönstem „Jiddisch“ geschrieben ist:

Zu die Zidden in Panken.

Die jiddische Armoos von die graue mitteleuropäische Regierungen Deutschland un Esterreich-Ungarn, seinen aerein in Panken. Der mächtige Marsch von unsern Armoos hat gezwungen die despotische russische Regierung zu anlaufen.

Unsere Jodnen brengen sich Recht un Freiheit; gleiche Bürgerrechte, Freiheit vom Glauben, Freiheit zu arbeiten ungestört in alle Zweigen von ekonomischen un kulturellen Leben in eier Geiß!

Zu lang hot ihr sich geplagt unser dem eisernen mostowitschen Joch!

Wi Jreind kummen mir zu eich, die barbarische fremde Regierung is aus!

Die gleiche Recht vor Jiben soll weren gebaut auf feste Fundamenten.

Loßt eich nicht, wie a hoch mal fröier, obnarren durch chanaufgedige Versprechungen!

Zu hot nicht auch in 1905 der Jar gefogt die gleiche Recht von Jibben, un zu hot er nicht darauf gegeben den höchsten Manifest?

Wie hot man eich abgezoght dem dösigen Chaw, was man hat auf sich genommen vor der ganzen Welt?

Gedenkt das Kraustreiben, wos man treibt togeglich die jiddische Massen von keine eingeleffene Rekaumaus!

Gedenkt Kischinew, Homel, Bialystok, Siedleh un viel hundert andere blutige Voaromes!

Gedenkt dem Beilts-Prozeß un die Arbeit von die barbarische Regierung zu verbreiten dem schrecklichen Eigen von Bluterguß bei die Jibben!

Kau hot der Jar gehalten sein monarchisch Wort, wos er hot gegeben, eienbig in die Klemm!

Er ist jetzt wieder in die Klemm! — O, dos is die Siboh von seine Versprechungen.

Eier heilliger Chaw is ojeht, zusammen zu nehmen alle Kreften, mitzuarbeiten bei die Befreiung.

Alle Volkstreffen: eier junger Daur, eiere Rehtlaus, eiere Chemeraus müssen sich schstellen wie ein Mann, mitzuhelfen zu die heilige Sach.

Mir erwarten, os ihr mei beweißen durch Fokken eier Beschtand un eier Uebergebenheit.

Wendet sich mit dem greißigen Bitochau (Vertrauen) zu die Kommandanten von unsere Militär in die Dertler, wos einen nohent zu eich.

Alle Sorten Vieferungen wessen bald un gut bezoght. Bahnt dem Weg, zu bewinggen in ganzen dem Slayne un zu bringen dem Rizochoam von Freiheit un Gerechtigkeitt!

Die obere Zeitung von die verbindet beidse un esterreichisch-ungarische Armoos.

Ein „General“, unter dessen Leitung damals diese Kundgebung an die polnischen Juden verbreitet wurde, der ihnen damals staatsbürgerliche Gleichberechtigung und die Möglichkeit versprach, in allen Berufen Erwerb zu suchen, — ein solcher General ist heute Führer der völkischen Judenfeinde, bezieht seine Kenntnisse aus den Fälschergeschichten, die unter dem Namen der „Weissen von Zion“ laufen, und fordert mit seiner Partei die Austreibung

aller Juden aus Deutschland oder doch ein besonderes „Fremdenrecht“ für sie!

Dieser General hat auf die gebrochenen Versprechen des Jaren hingewiesen. Er steht heute mit dem Jaren auf einer Linie!

Aber der preussische General, dem die „Erleuchtung“ immer noch nicht gekommen ist, wird sich erinnern, daß in Rowno eine jüdisch-rituelle Küche existierte, die auch für die notleidende jüdische Zivilbevölkerung kochte. Diese Küche führte — man erschrecke nicht! — den Namen Ludendorff-Küche! Bei ihrer Einweihung hielt ein richtiger preussischer General im Austrage Ludendorffs eine Rede, in der die „höchsten und dauernden (!) Sympathien“ des Ludendorff für das jüdische Volk ausgedrückt wurde.

Es bleibt schon dabei, daß der Verkürter des Weltkrieges einmal eine besondere Vorleser für die — Dsjuden hatte. Und wenn ihn der Oberabbiner von Warschau wirklich eingeladen hätte, warum sollte der Mann, der „wi Jreind zu eich“ kam, nicht auch einmal sich köcher satt essen? Einen Kischribenwinter hatte er ja nicht kennengelernt, da konnte ihm eine gute Mahlzeit in gelehrter Umgebung doch keinen körperlichen Schaden bringen?!

In einem besonders sensationellen Buche „Hambold und Japanstreich“ (Jüdischer Verlag, Berlin) schildert E. Gronemann die jüdenfreundliche Tätigkeit Ludendorffs im Osten. Wir entnehmen ihm folgende bemerkenswerte Stellen:

„In Grodnos bestand die Gruppität der Landeseinwohner gegenüber den Offizieren, und da war es vorgekommen, daß ein Deutscher einmal auf der Straße mit seiner Reittierische einem deutschen Großkaufmann den Hut vom Kopfe geschlagen hatte. Trotzdem der Offizier, als der Irrtum herauskam, sich sehr höflich entschuldigte — er hatte jene Bewegung beim Anblick eines nicht grühenden Zivilisten eben rein gewohnheitsmäßig gemacht — schlug der Kaufmann Börm. Darauf erschien dann jene Verordnung, daß künftig jeder fremde Zivilist sich durch die (Kode-Kreuz)-Binde kennlich zu machen hatte, um weiteren bedauerlichen Verwechslungen vorzubeugen. . . Die Einführung der Gruppität wie die Verbängung vieler anderer Maßnahmen hing eben ganz von dem Ermessen der Kreisgewaltigen ab, und es wäre ein Unrecht, die Oberste Heeresleitung für alle die drakonischen Anordnungen untergeordneter Stellen verantwortlich zu machen. Ich entsinne mich eines Falles, in dem der inzwischen verstorbene Generalmajor J. einen alten Juden festnehmen ließ, der ihn von der anderen Straßenseite aus nicht gegrüßt hatte. Der Mann wurde sofort freigelassen, als sich nach etwa vierzehntägiger Unternehmungshaf herausstellte, daß er nahezu blind war. Damals hat Erzherzog Ludendorff persönlich durch Telephon dem Herrn Generalmajor in mehr als energischer Form seine Mißbilligung ausgesprochen. . .

Ich muß hier der Wahrheit gemäß feststellen, daß der oben erwähnte Fall nicht der einzige war, in dem von oben her zum Schutze mihandelter Juden eingegriffen worden ist. Die kleinliche Schikarierung einzelner Personen lag wohl nicht im Sinne der Heeresleitung. Insbesondere hat Ludendorff sich durchaus nicht etwa als Judenfeind gezeigt. Er hat im Gegenteil oft bewiesen, daß er jüdische Hilfe und Mitarbeit zu schätzen wußte und sich häufig und gern jüdischer Hilfe bedient. Er hat jüdische Künstler herangezogen, sich mit ihnen stundenlang angeregt unterhalten und sich von ihnen Werke widmen lassen. Er ist auch gegen antisemitische Ausschreitungen mehr als einmal eingegriffen und er hatte damals volles Verständnis dafür, daß durch den Eindruck im neutralen Ausland nicht nur, sondern auch von anderen Gesichtspunkten aus betrachtet, ein antisemitisches Gebahren das deutsche Interesse auf das empfindlichste schädigen würde. In Rowno war sogar durch Dr. Rosenfeld die Ludendorff-Küche eröffnet worden, in der die ganze Okkupationszeit hindurch täglich viele Hundert Portionen an arme Juden ausgeteilt wurden. Der General hatte das Protektorat bereitwillig übernommen und bei der Eröffnungsfest war von allen deutschen Rednern betont worden, daß der Name dieser Küche ein Wahrzeichen des dauernden und festgehenden Interesses und Wohlwollens sein sollte, das der Protektor für die jüdische Bevölkerung besahe. Von hoher Bewunderung jüdischer Art erfüllt und voll Dankbarkeit für das, was die jüdische Kultur der Welt gegeben habe, — so etwa ließ sich Erzherzog Ludendorff durch seinen Vertreter vernehmen — sei er freudig bewegt, so daß ein Symbol seiner und des deutschen Volkes dauernder Sympathie für die Juden errichtet worden sei. . .

ist es nun wirklich so undenkbar, daß man eines Tages auch die „Desoffres“ zum Zirkuspekakel macht? Soll es doch heute geben, deren Bedarf an Derartigem, trotz der hinter uns liegenden Jahre noch nicht gedeckt ist! W. A.

Bei den Grönlandeskimos. Der dänische Polarforscher Peter Freuchen, der kürzlich von der Expedition unter Führung von Knud Rasmussen zum Studium der Eskimostämme auf den Inseln des nordamerikanischen Polargebietes nach Kopenhagen zurückgekehrt ist, erstattete jetzt über seine Beobachtungen einen interessanten Bericht. Danach sind die Eskimos Grönlands in jeder Beziehung den nordamerikanischen Stämmen überlegen. Die Stämme von Baffinsland zeigten sich durchaus gefällig und benahmten sich sehr ehrenhaft, bielten sich fern von der Wäge und vom Diebstahl, aber sie hatten einen blutdürstigen Charakter. „Wenn du meinen Bruder tötest, werde ich deinen töten“, ist das unverbrüchliche Moralsgesetz dieses Volkes, und es herrscht bei ihnen die Vendetta, die aber nicht sich gegen den wendet, der getölet hat, sondern gegen seinen Bruder. Diese Eskimos haben auch einen festlanten Aberglauben; sie nehmen an, daß der Mensch aus drei Teilen zusammenset: Körper, Seele und „Namen“, und daß der Name eines Menschen unsterblich ist, daß er nach seinem Tode aus dem Körper herausgeht und eine andere Seele sucht, um ewig weiter zu leben. Freuchen glaubt, daß die Eingeborenen dieser Inseln von reinem Eskimourprung sind als die Bewohner Grönlands. Alle können eine Hieroglyphenschrift schreiben, indem sie eine Sprache von 32 Silben benutzen, von denen jede ein besonderes Schriftzeichen hat. Freuchens besondere Aufgabe bei der Expedition waren die topographischen Aufnahmen der Inselwelt zwischen Grönland und Amerika und die Sammlung ihrer Fauna und Flora. Er hat wichtige Ergebnisse erzielen können.

Im Breslauer Stadttheater fand am Donnerstag die deutsche Uraufführung des Ballets „Schlagobers“ von Richard Strauß statt. Strauß, der sein Werk selbst dirigierte, wurde mit großem Applaus empfangen. Für die deutsche Bühne ist das Werk von Max Semmler (Berlin) eingerichtet, der auch die Berliner Inszenierung und choreographische Einstudierung besorgte. Das Werk hatte großen Erfolg. Strauß wurde am Schluß der Vorstellung an zehn- bis zwölffmal hervorgerufen.

Jarblige Kinematographie. Im Reichsministerium des Innern wurde in Gegenwart des Reichspräsidenten die Gründung des Berliner Ingenieurs Ludwig Dork auf dem Gebiet der farbigen Kinematographie vorgelegt. Dr. Thomalla hielt einen erläuternden Vortrag.

Kaf der Oktober-Ausstellung des Sturm sind Gemälde und architektonische Entwürfe der konstruktiven Verti und Ludwig Hilberseimer sowie expressionistische Glasbilder und Aquarelle von Hell Walden ausgestellt.

Das „Kabinett neuer Gemälde“. Lützowstr. 87, eröffnet am 12. Oktober eine Kollektianaustellung des verstorbenen Berliner Malers Waldemar Härtel. Die Ausstellung ist mochtenags von 10-1 und 3-7 Uhr zu besichtigen.

Eine neue Venus gefunden. Wie die römischen Blätter melden, hat man in den Ruinen von Septis in Tripolis eine Venusstatue gefunden, die von außerordentlicher Schönheit ist. Die Figur, die aus weißem Marmor gefertigt ist, ist sabellos erhalten. Sie stellt einen neuen Venuskopf dar, zeigt jedoch eine gewisse Verwandtschaft mit ihrer Schwester von Florenz und der von Melos.

Gewerkschaftsbewegung

Stillstand der Arbeitslosigkeit.

Auf 100 Arbeitsjüngende 4% Stellenangebote.

Nach der Stichtagszählung der wichtigeren Arbeitsnachweise waren vorhanden:

| Bericht nachweise | Am Schlusse des Berichtstages waren verfügbar | | Offene Stellen für | |
|----------------------|---|-----------|--------------------|-------------|
| | männliche | weibliche | männl. | weibl. Arb. |
| am 16. Septbr. | 730 | 645 392 | 145 021 | 14 440 |
| 14. August | 782 | 637 484 | 143 501 | 9 604 |
| 15. Juli | 711 | 561 851 | 123 676 | 10 666 |

Es zeigt sich also noch eine geringe Zunahme der Arbeitsjüngenden, der aber eine erhebliche Zunahme der offenen Stellen gegenübersteht.

Auch in diesem Monat war nur für landwirtschaftliche Arbeiterinnen das Stellenangebot (6614) größer als die Zahl der Arbeitsjüngenden (2183). Sonst ist überall noch eine, zumeist gewaltige Ueberschuldung der Arbeitsjüngenden. So gab es bei Bergbau und Hüttenwesen noch 20 285 Arbeitsjüngende auf 452 offene Stellen, bei Metallverarbeitung und Maschinenindustrie 152 207 gesucht und nur 1321 angebotene Stellen, im Baugewerbe 20 279 gesucht auf 1739 offene Stellen (im September), bei Lohnarbeit wechselfelder Art gar 222 570 Arbeitsjüngende und nur 2692 Angebote, für kaufmännische, Bureauangestellte und Techniker 102 000 gesucht auf 3850 angebotene Stellen. Selbst an häuslichen Dienststellen, auf die weibliche Erwerbslose so oft verwiesen werden, war das Angebot von Stellen nur 7962 auf 24 808 Arbeitsjüngende. Nach Gebieten zählte man in

| | Arbeitsjüngende | | Offene Stellen | |
|-------------------|-----------------|--------|----------------|--------|
| | männl. | weibl. | männl. | weibl. |
| Berlin | 71 848 | 81 435 | 401 | 426 |
| Brandenburg | 10 128 | 2 805 | 1 148 | 920 |
| Rheinprovinz | 144 248 | 2 005 | | |
| Bayern | 82 251 | 2 095 | | |
| Freistaat Sachsen | 71 845 | 2 012 | | |

Nur die Grenzmark, die aber der Zahl nach bedeutungslos ist, zeigte mehr (264) offene Stellen als (230) Arbeitsjüngende.

Im ganzen meldeten sich im August auf 100 offene Stellen 435 Männer (im Juli 425) und 220 (207) Frauen. Von 100 Arbeitsjüngenden wurden 23 (23) vermittelt, von 100 offenen Stellen 82 (81) besetzt.

In den Arbeiterfachverbänden waren bei 3 880 000 (im Juli 3 417 000) erfassten Mitgliedern

| | arbeitslos | | Kurzarbeiter | |
|--------|------------|------------|--------------|------------|
| | männlich | weiblich | männlich | weiblich |
| August | 12,7 Proz. | 11,5 Proz. | 26,0 Proz. | 31,8 Proz. |
| Juli | 12,9 | 11,3 | 25,7 | 35,2 |

Also kaum veränderte, aber noch immer erschreckend hohe Zahlen. Wieder am günstigsten standen das Viehwirtschaftsgewerbe mit 4,8 Proz. Arbeitslosen und 3 Proz. Kurzarbeitern, Gärtnerei (10,1 bzw. 0,1) und Verkehrsgewerbe (8,8 bzw. 2,7), am ungünstigsten wieder Maschinenbau und Metallverarbeitung mit 19,1 Proz. Arbeitslosen und 51,7 Proz. Kurz-, also nur 29,2 Proz. Vollarbeitern, Holz- und Schnitzstoffgewerbe (15,1 bzw. 19,5), Lederindustrie (11,6 bzw. 35,8 Proz.) und das Spiralfeststoffgewerbe mit 7 Proz. Arbeitslosen und 43,4 Proz. Kurzarbeitern. — Man kann mithin von einem fortwährenden, aber nicht mehr verschlechterten Tiefstand des Arbeitsmarktes sprechen. Die Kaufkraft der Mark war im Vergleich mit der Vorkriegszeit im August 86 Pfennig gegen 85 im Juli. Inzwischen hat sie sich auf 83 Pfennig (Ende September) verschlechtert.

Freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter und Angestellte!

Mit vieler Mühe und unter großen Opfern ist es den Berliner Gewerkschaften gelungen, ihre

Gewerkschaftsschule

über die Zeit der Inflation und der wirtschaftlichen Not hinwegzubringen. Viele Einrichtungen der gewerkschaftlichen Organisationen haben in den letzten Jahren schwer gelitten. Die jetzt beginnende leichte wirtschaftliche Entspannung muß unter allen Umständen ausgenutzt werden, um alle Zweige des gewerkschaftlichen Lebens wieder zur vollen Blüte zu bringen. Notwendig ist in erster Linie dazu, daß alle Gewerkschaftskollegen, Vertrauensleute, sonstige Funktionäre, vor allem die Betriebsräte, sich auf den Rückhalt, den ihnen die Gewerkschaften gewähren, besinnen und daß sie in ihren Betrieben gegenüber ihren unorganisierten Kollegen und gegenüber den Unternehmern als vorbildliche Gewerkschafter auftreten können.

In der Zeit des Rückganges haben sich auch eine Reihe von rechtlichen und sozialen Grundlagen des Betriebslebens und der Arbeitsbedingungen wesentlich geändert. Wenn unsere Kollegen als Gewerkschafter in den Betrieben ihre Pflicht erfüllen, wenn sie ihre Funktionen als Betriebsräte richtig und sachgemäß wahrnehmen wollen, so bedürfen sie unbedingt eines hohen Maßes gewerkschaftlicher Aufklärung und Er-

ziehung. Die Aufgabe, diese Aufklärung und Erziehung zu vermitteln und zu vertiefen, ist der Gewerkschaftsschule übertragen worden.

Wir fordern deshalb alle freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten auf, sich an den Kursen der Gewerkschaftsschule zu beteiligen. Unterrichtsverzeichnisse sind bei jeder Ortsverwaltung und im Bureau der Gewerkschaftsschule zu haben.

Verbindlicher Schiedsspruch für die Zimmerer.

Nach mehr als vier Monaten tarifloser Zeit haben die Vertreter der Zimmerer wieder am 28. September an einer Lohnverhandlung teilgenommen. Die Forderung der Arbeitnehmer betrug 1,10 M. pro Stunde. Da die Arbeitgeber jedes Entgegenkommen ablehnten, wurde darauf das Bezirkslohnamt angerufen. In der Sitzung am 1. Oktober wurde unter dem Vorsitz des Herrn Gewerberats Körner ein Schiedsspruch gefällt, welcher für das Lohnamt Berlin, Potsdam, Großbeeren, Königshagen, Velten und Oranienburg einen Lohn für Facharbeiter von 96 Pf. pro Stunde für die Zeit vom 1. Oktober 1924 bis 24. Februar 1925 festsetzte. Dieser Schiedsspruch wurde von den Arbeitgeberverbänden abgelehnt, weil die Zeit zu lang und der Lohn zu hoch wäre. Die Zimmerer hatten sich mit knapper Mehrheit für Annahme des Schiedspruches ausgesprochen. Der hierauf von den Arbeitgeberverbänden angerufene Schlichter erklärte am 9. Oktober nach längerer Beratung den Schiedsspruch vom 1. Oktober als verbindlich.

Öffentlicher Appell der Bergarbeiter.

Die vier Bergarbeiterverbände, die an den Tarifverträgen im Bergbau beteiligt sind, richten an die Öffentlichkeit einen Appell, dem wir entnehmen:

„Not und Elend lasten über der Bergarbeiterbevölkerung. Die Lebenshaltung der Bergarbeiterfamilien wird durch die sprunghafte Preisentwicklung auf dem Lebensmittelmarkt, durch die Verteuerung von Brot, Fleisch, Kartoffeln, Schmalz usw. immer tiefer gedrückt.“

Die Reichsregierung hat bereits vor einigen Wochen eine Verbilligungsaktion eingeleitet. Welche Wirkung hat sie gehabt? Statt einer Preislenkung trat eine weitere Verteuerung der Lebenshaltungskosten ein. Dabei sind die Güterfrachten ermäßigt worden. Die Zollstrafen bzw. Zollabgaben sind fortgefallen. Auch die Umlagesteuer wurde gesenkt. Mehrere Male wurden die Kohlenpreise herabgesetzt und noch immer nicht macht sich eine Wirkung all dieser Maßnahmen auf dem Lebensmittelmarkt bemerkbar.

Die Lohnverhältnisse der Bergarbeiter müssen unter diesen Umständen als völlig ungenügend betrachtet werden. Infolge der immer schwerer werdenden sozialen Lage kamen die Vorstände der an den Tarifverträgen beteiligten Arbeitnehmerverbände zu dem Entschluß, vorbereitende Maßnahmen zu treffen, um ein noch weiteres Aufwärtssteigen des bisher schon zu geringen Reallohnes der Bergarbeiter gegenüber den Lebenshaltungskosten zu verhindern.“

Mit Rücksicht auf den Wirtschaftsmarkt haben die Vorstände ihre abwartende Haltung nicht aufgegeben, erklären jedoch:

Sollten sich aber im Laufe des Monats Oktober keine wesentlichen Preislenkungen bemerkbar machen, so werden die Arbeitnehmerverbände eine entsprechende Erhöhung der Löhne für die Bergarbeiter fordern.

Zum Schluß werden die Bergarbeiter ermahnt, die volle Kampfkraft ihrer Organisationen herzustellen.

„Hände weg von China!“

Wosowski, Generalsekretär der „Roten Gewerkschaftsinternationale“, erklärt an seine Anhänger in England, den Vereinigten Staaten, Deutschland und Italien einen Aufruf, in dem aufgefordert wird, unter der Parole: „Hände weg von China!“, einen Massenprotest gegen die Einmischung der Kapitalisten in die inneren Angelegenheiten Chinas zu veranstalten. Damit nicht genug: „Ihr sollt diese Protestkampagne in eine umfassende revolutionäre Bewegung verwandeln, die gegen die imperialistische Regierung eures Landes gerichtet ist.“ Es sollen weiter Gesellschaften unter der Bezeichnung: „Hände weg von China!“ gegründet werden. Es wird dann in Aussicht gestellt, daß demnächst ein periodisches Informationsbulletin über die Lage in China und die Tätigkeit dieser Gesellschaften erscheinen werde.

Dazu ist folgendes zu bemerken: Auch wir sind selbstverständlich gegen jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Landes. Wenn aber jemand nicht berechtigt ist, zum Protest gegen die Intervention in China aufzurufen, so sind es die Russen. Sie unterstützen offen die Regierung von Sunjatsen und haben sich dafür die ostchinesische Bahn geben lassen. Es gibt kaum einen tieferen Eingriff in das Innenleben eines Landes, als die Besitzergreifung seiner Verkehrslinien. Das haben wir in Deutschland ganz besonders während des Ruhrkrieges zu spüren bekommen. Wenn nun die sogenannte „Rote Gewerkschaftsinternationale“, die in Wirklichkeit nur eine Nebenstelle der russischen Regierung ist, die Arbeiterschaft auffordert, eine revolutionäre Bewegung gegen die Regierungen unter der Parole: „Hände weg von China!“ zu entfachen, so mißet das einestmals an wie jener alte Gaunertrick, „haltet den Dieb“ zu schreien, um von sich die Aufmerksamkeit abzulenken, anderenteils wird damit offen der Versuch gemacht, die Arbeiterschaft Deutschlands, Englands, Italiens und Amerikas zu Borspaundiensten für die imperialistische Politik Russlands zu mißbrauchen.

Schiedsspruch für die ostoberschlesische Schwerindustrie.

Der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses, vor dem die Regelung der Löhne in der ostoberschlesischen Schwerindustrie verhandelt wurde, hat, wie der Ost-Express meldet, einen Schiedsspruch gefällt. Bei den Kohlengruben wird eine Lohnherabsetzung von 5 Proz. für die Arbeit unter Tage und eine von 3 Proz. für die über Tage vorgeesehen. Für die Eisen- und Zinkhütten werden keine Änderungen in der gegenwärtigen Lohngestaltung in Aussicht genommen. Sowohl die Arbeitgeber- wie die Arbeitnehmervertreter haben in Bezug auf die Annahme des Schiedsspruches gewisse Vorbehalte gemacht.

Beendigung des Danziger Streiks.

Danzig, 9. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Nachdem gestern zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern eine Vereinbarung zustande gekommen ist, haben heute die Hafenarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Auch die Holzarbeiter haben sich durch Stimmenmehrheit mit einer zweiprozentigen Lohnherabsetzung einverstanden erklärt und heute wieder zu arbeiten begonnen.

Der Verzweiflungskampf der belgischen Bergarbeiter.

Paris, 9. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) In dem belgischen Kohlenbecken von Mons, wo sich die Bergarbeiter seit zwei Monaten im Streik befinden und alle Vermittlungsversuche an der Weigerung der Unternehmer, mit der Arbeiterschaft zu verhandeln, gescheitert sind, ist es am Mittwoch aus Anlaß des Mißerfolges eines neuen Einigungsversuchs zu Zwischenfällen gekommen. Die streikenden Bergleute sollen nach einer Meldung des „Intransigent“ in den Straßen von Barisaden errichtet haben, und es soll am Mittwoch abend zu wiederholten Schießereien zwischen den Aufständischen und der Polizei gekommen sein. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt bisher nicht vor. Angesichts der begreiflichen Erregung der Arbeiterschaft sieht man der weiteren Entwicklung in den Streikgebieten nicht ohne Besorgnis entgegen.

Die Bergarbeiter der belgischen Kohlengruben des Borinage im Hennegau stehen in der achten Woche im Streik, um eine Lohnherabsetzung von 5 bis 10 Proz. abzuwehren. Es wurde verhandelt und verhandelt, die Regierung hat vermittelnd, ohne daß es bisher zu einer Regelung gekommen wäre, die für die Bergarbeiter erträglich ist. Das Unternehmertum will die Bergleute offenbar durch Hunger müde werden lassen, um die Lohnherabsetzung durchzusetzen. Während bisher, von friedlichen Demonstrationen der Streikenden abgesehen, der Kampf in aller Ruhe verlief, scheint man die Streikenden endlich zur Verzweiflung getrieben zu haben. Und nun kommt die Gendarmerie, um die knurrenden Magas auf ihre Weise zu beruhigen.

„Revolutionäre Umtriebe im Borinage“ überschreibt die Ill. ihre folgende Meldung aus Brüssel:

„Die Streikende im Borinage nimmt einen revolutionären Zustand an. Berittene Gendarmen haben gestern gegen die Streikenden blank gezogen und auch Schreckschüsse abgegeben. In Quaregnon haben die Streikenden das Pfister aufgerissen, die Laternen ausgelöscht, Barricaden und Stachel-drahterhebungen errichtet und die Straßen mit Fäkalien beschmutzt. Die Straßenbahnen wurden angehalten und die Anlässe genötigt, ihren Weg zu Fuß fortzusetzen. An verschiedenen Orten wurden die Kinovorstellungen auf Verlangen der Streikenden unterbrochen.“

Wenn die Unternehmer nichts weiter von „revolutionären Umtrieben“ zu berichten wissen als die angeführten Tatsachen, wenn die Bergarbeiter einer acht Wochen lang vom Hunger gepeinigten und von Verhandlungen immer wieder genarrten Arbeiterschaft keine kühneren Formen annehmen, dann ist die Disziplin der belgischen Bergleute nicht schlecht. Aber diese Taten genügen zur Heranziehung berittener Gendarmen, zur Konstruierung von Landfriedensbruch und zur gewaltigen Niederwerfung der Streikenden.

Die Mathildenhütte in Hannover hat etwa 700 Arbeiter ausgeperrt. Kettner hat die Werkleitung der Jute spinners A. G. in Hersfeld die gesamte Belegschaft, rund 450 Mann, ausgeperrt.

Das Gewerkschafts-Archiv bringt in seiner Oktoberausgabe (Band 1, Heft 6) folgende Aufsätze: Reorganisation der Gewerkschaften von M. Stütz, Leipzig; Probleme der österreichischen Gewerkschaftsbewegung von B. Stein, Wien; Die Betriebsvereinbarung von Clemens Körpel; Raubitsch über Partei und Gewerkschaften von D. Jansen; Internationale Arbeiterbildungskonferenz von Fr. Friede; sowie die Fortsetzung der Abhandlung von A. Brandt: Die Problematik des Achtstundentages. Außerdem enthält das Heft die verschiedenen Uebersichten und eine Bücherchau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postanstalten entgegen, auch der Verlag „Gewerkschafts-Archiv“, Jena, Comeniusstr. 10.

Transportarbeiter und -arbeiterinnen der B.M.J.-Betriebe.

Metallindustrie.
Sonntag, 12. Oktober, vormittags 9½ Uhr, in den Germania-Hallen (großer Saal), Chausseest. 116, allgemeine politische Versammlung, die in den 9½ Uhr abendlichen Sitzung zu nehmen hat. Einladungsbriefe sind allen Betriebsangehörigen und Funktionären zugesandt worden, die von dort in Empfang zu nehmen sind. Die Transportarbeitergruppen der Metallindustrie haben pünktlich und vollständig zu erscheinen. Die Anwesenheit der Betriebe wird durch Aufruf festgestellt werden.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Kurt Gatermann; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Glatzer; Revolution: Dr. John Schillemilch; Soziales und Genossenschaft: Hans Müller; Parteien: Dr. Glatzer; familiär in Berlin. Verlag: Borowitsch-Berlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Borowitsch-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Post-Str. 11, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Hieran 2 Beilagen.



Besonders billige Angebote!



| | | |
|---|--|--|
| <p>Herren-Uebergangs-Ulster mit Rückengurt und Falte, grau gemust. Stoffe 20.-</p> <p>Herren-Winter-Ulster moderne Form, grau, mit angewebter Abseite 24.-</p> <p>Herren-Winter-Ulster in guten Flauchstoffen 36.-</p> <p>Herren-Winter-Ulster elegante Muster und Ausführung 77.- 55.- 45.-</p> <p>Herren-Sakko-Anzüge farbig 29.50</p> <p>Herren-Sakko-Anzüge dunkel u. farbig gemustert 35.-</p> <p>Herren-Sakko-Anzüge gute gemusterte Stoffe 48.-</p> <p>Herren-Sakko-Anzüge vorzügl. Stoffe u. Verarbeitung 70.- 60.-</p> | <p>Damen-Halbschuhe Rob-Cheveau 6.50 5.40</p> <p>Damen-Stiefel Cheveau 10.50</p> <p>Damen-Stiefel Rindbox 14.50 12.50</p> <p>Herren-Stiefel Spaltleder 7.50</p> <p>Herren-Stiefel Rindbox 8.75 8.50</p> <p>Burschen-Stiefel Spaltleder 6.50</p> <p>Burschen-Stiefel Rindbox 8.50 7.80</p> <p>Kinder-Stiefel Spaltleder 4.75 4.25 3.50 3.25</p> | <p>Damen-Uebergangs-Mäntel mit Knopfverschluss 9.-</p> <p>Damen-Winter-Mäntel molliger Flauchstoff 20.-</p> <p>Damen-Winter-Mäntel schw. Cheviot 25.-</p> <p>Damen-Winter-Mäntel gute Flauchstoffe, flotte Verarb. 39.- 33.-</p> <p>Damen-Winter-Mäntel schwer Flauchstoff m. angewebt. Absciff 45.-</p> <p>Damen-Cheviot-Kleider moderne Machart 9.50</p> <p>Damen-Sport-Röcke 3.25</p> <p>Damen-Bluse baumw. Fl. 2.75</p> <p>Damen-Westen in vielen Farben 11.75</p> |
|---|--|--|

KLEIDER-VERTRIEB G. M. B. H.

Kommandantenstr. 80/81 — Osten, Warachauer Str. 33 — Lichtenberg, Frankf. Allee 82 — Neukölln, Berl. Str. 47/48 — Norden, Müllerstr. 181

Geöffnet von 9 bis 7 Uhr

Gas / Beleuchtung / Straßenbahnunfälle.

Auseinandersetzungen in der Stadtverordnetenversammlung.

Mit mehreren recht ernstlichen Fragen beschäftigte sich gestern die Berliner Stadtverordnetenversammlung. Ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion bekämpfte die Gasmessermiete, die jetzt wieder eingeführt worden ist.

Die gestrige Sitzung eröffnete der Vorsteher Gen. Haß um 5.15 Uhr.

Für den ausgeschiedenen Stadtv. Schwend (Komm.) ist der frühere Stadtrat Stolt in die Versammlung eingetreten.

Stadtschulrat Paulsen hat gegen seine Verletzung in den einstweiligen Ruhestand Einspruch erhoben.

Gen. Haß referierte sodann über den Vertrag, der zwischen dem Reichsverband der Automobilindustrie und der Gemeinnützigen Berliner Messe-Aufbau-Gesellschaft abgeschlossen werden soll.

zur Fertigstellung der zweiten Radio-Halle

Verwendung finden soll. Der Ausschuss empfiehlt die Bewilligung von 2.1 Millionen Mark, da die Bollenburg der Rundfunkhalle einstimmig als notwendig erkannt wurde.

Stolt (Komm.) erklärte sich gegen den Vertrag. Fabian (Dnat.) bemängelte, daß bei Gründung der Messe-Gesellschaft die Veranlassung nicht befragt worden ist. Es fehle an jeder Sicherstellung der städtischen Gelder.

Vom 30. September datiert der Antrag unserer Genossen, den Magistrat zu ersuchen, im Aufsichtsrat der Gesellschaften für die

Gas- und Elektrizitätswerke dahin zu wirken, daß die gleichzeitig mit der Herabsetzung des Gas- und Elektrizitätspreises beabsichtigte Wiedereinführung der Gasmessermiete

und Neueinführung einer Elektrizitätszählermiete unterbleibt, da sie eine unbillige Mehrbelastung besonders der Kleinverbraucher darstellt.

Gen. Großmann führte aus, daß für die Kleinverbraucher bei Einführung einer solchen Gasmessermiete nicht eine Verbilligung des Gaspreises, sondern eine Verteuerung eintreten würde.

Von den Demokraten ist am 2. Oktober folgender Antrag eingebracht worden: Der Versammlung bedauert, daß trotz des einstimmigen Beschlusses vom 18. September d. J. in den meisten Bezirken eine

Besserung der skandalösen Straßenbeleuchtung nach nicht eingetreten ist. Sie ersucht den Magistrat, in der nächsten Sitzung über das Veranlassende eingehenden Bericht zu erstatten.

Brenzel (Dem.) gab die Begründung. Dem Wunsche unserer Genossen, auf die Gasmessermiete zu verzichten, trat er entschieden entgegen. Die Werke müßten innerlich geklärt werden.

Gen. Schilling: Die Gasmessermiete ist nichts neues, sondern bestand schon vor dem Kriege. (Zurufe: aber sie war billiger!) Wir können nur etappenweise vorgehen.

Gen. Schilling: Die Gasmessermiete ist nichts neues, sondern bestand schon vor dem Kriege. (Zurufe: aber sie war billiger!) Wir können nur etappenweise vorgehen.

Gen. Schilling: Die Gasmessermiete ist nichts neues, sondern bestand schon vor dem Kriege. (Zurufe: aber sie war billiger!) Wir können nur etappenweise vorgehen.

Gen. Schilling: Die Gasmessermiete ist nichts neues, sondern bestand schon vor dem Kriege. (Zurufe: aber sie war billiger!) Wir können nur etappenweise vorgehen.

Gen. Schilling: Die Gasmessermiete ist nichts neues, sondern bestand schon vor dem Kriege. (Zurufe: aber sie war billiger!) Wir können nur etappenweise vorgehen.

Gen. Schilling: Die Gasmessermiete ist nichts neues, sondern bestand schon vor dem Kriege. (Zurufe: aber sie war billiger!) Wir können nur etappenweise vorgehen.

Gen. Schilling: Die Gasmessermiete ist nichts neues, sondern bestand schon vor dem Kriege. (Zurufe: aber sie war billiger!) Wir können nur etappenweise vorgehen.

Gen. Schilling: Die Gasmessermiete ist nichts neues, sondern bestand schon vor dem Kriege. (Zurufe: aber sie war billiger!) Wir können nur etappenweise vorgehen.

Unfälle im Betriebe der Berliner Straßenbahn.

Die Anfragen wurden von v. Ennern (D. Sp.) und Sellheim (Komm.) begründet. Lehner verlangte übereinstimmend mit dem, was im Landtage von dem Kommunisten Paul Hoffmann vertreten wurde, für die Straßenbahnangestellten höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit und machte die Betriebs-G. m. b. H. für die erschreckend anwachsende Zahl der Unfälle verantwortlich.

Die Unfälle sind in letzter Zeit außergewöhnlich hoch gestiegen. Die Fahrer und Schaffner werden sehr stark in Anspruch genommen, während die Direktion eine Uebererschreitung des Reinstudententages leugnet.

Die Unfälle sind in letzter Zeit außergewöhnlich hoch gestiegen. Die Fahrer und Schaffner werden sehr stark in Anspruch genommen, während die Direktion eine Uebererschreitung des Reinstudententages leugnet.

Die Unfälle sind in letzter Zeit außergewöhnlich hoch gestiegen. Die Fahrer und Schaffner werden sehr stark in Anspruch genommen, während die Direktion eine Uebererschreitung des Reinstudententages leugnet.

Wie lange noch...?

Auf Straßen und Plätzen Berlins sieht man augenblicklich den trassierten Aberglauben ausgebreitet, kann man sagen, an den Säulen steht man Ankündigungen von allerlei Hundstunnenfesten, daß es ein Standort ist.

In allen Straßenreden stehen nun die „Sterndeuter“ mit Tabellen und Tafeln, lassen sich vom Publikum das Datum der Geburt sagen, machen mit geheimnisvoller Miene lange Rechenempfehlungen und prophezeien dann die Zukunft.

Hand in Hand mit diesen gefährlichen Propheten gehen allerlei Veranstaltungen in Sälen, die ebenfalls auf die Dummheit der Menschen und, wie es scheint, mit Erfolg spekulieren.

Hand in Hand mit diesen gefährlichen Propheten gehen allerlei Veranstaltungen in Sälen, die ebenfalls auf die Dummheit der Menschen und, wie es scheint, mit Erfolg spekulieren.

Hand in Hand mit diesen gefährlichen Propheten gehen allerlei Veranstaltungen in Sälen, die ebenfalls auf die Dummheit der Menschen und, wie es scheint, mit Erfolg spekulieren.

Die Familie Frank.

Roman von Martin Andersen Nexö.

Madam Frank begann, unruhig zu werden. Sie hatte keine Uhr, seit ihr Mann mit der alten silbernen verschwunden war; aber die Zeit mahnte; es war gewiß schon spät, sie dachte an das Mittagessen für Thorvald.

Aber sie blieb schwer im Stuhl sitzen; es lag jetzt etwas fast Unüberwindliches darin, aufstehen und in die Küche gehen zu sollen. Jeden Augenblick beschloß sie, jetzt solle es ernst sein, aber dann glitt die Gedanken ab, und sie sank wieder zurück.

Thorvald, der in dieser Zeit im Hofen Ziegelsteine ausladen half, hatte den ganzen Vormittag unten im Schiffsraum gestanden und Ziegelsteine, vier auf einmal, einem anderen auf Deck zugeworfen, der sie auffing und weiter beförderte.

Madam Frank war gleichfalls ärgerlich. Im Grunde auf sich selbst, weil sie sich nicht beizeiten ans Kochen gemacht hatte; als sie jedoch seine Miene sah und sich dachte, daß er schelten werde, kehrte sie all ihr Ärger gegen ihn.

„Du könntest dich doch wohl auch auf einen Holzstuhl setzen, wenn du so dreckig bist,“ sagte sie scharf.

Thorvald stand auf wie ein Mann, der unnützen Zank aus dem Wege gehen will, und setzte sich auf einen Holzstuhl. „Kriegt man bald was zu essen?“ fragte er mit anzüglicher Ruhe.

Man! Gott steh' einem bei! Der grüne Junge spielte sich auf den Berfogerer heraus — bloß weil er jeden Tag mit

einer Krone ankam. Sie hatte es in ihren guten Tagen sogar auf zwei Kronen täglich gebracht — ohne sich damit zu brüsten. Aber so waren die Mannskente! Sie stemmte die Hände in die Hüften und lachte ihrem Sohn ins Gesicht.

Ihre überlegene Art reizte Thorvald außerordentlich, aber er hatte sich vorgenommen, sich nicht mit der Mutter zu zanken. Lars hatte ihm diesen Rat gegeben, da nach der Aeußerung seines Vaters alle Weiber so seien. Und darin waren die beiden Jungen einer Meinung, daß Jonas Paulsen die Frauen kenne.

Er schwieg daher und begann, seine Finger zu untersuchen, deren Spitzen ganz dünn geschliffen waren, so daß jede Pore aus einem Blutpunkten bestand. Vor dem Abend würde das Fleisch blutig sein.

Madam Frank hatte sich an das Mittagessen gemacht, ließ sich aber reichlich Zeit, während sie durch die offene Tür den Jungen im Auge behielt. Sie wußte recht gut, daß kein Finger diese Arbeit aushalten konnte, und hatte vor mehreren Tagen versprochen, ihm Lederfingerlinge zu nähen, aber es war nichts daraus geworden. Man konnte doch auch nicht überall sein! Bis zum Abend war kein Leder für die Finger beschafft, und er sagte kein Sterbenswörtchen, obwohl es entsetzlich wehtat — sie kannte es von ihrem Waschen her, was es hieß, haultos zu sein. Aber er steckte sie auch ordentlich hervor, um das Opferlamm zu spielen. Als ob das einen anderen etwas angehe! Er konnte das Arbeiten ja sein lassen, wenn er es nicht vertragen konnte!

„Hat man eine zu seine Haut?“ fragte sie spöttisch. Das schlechte Gewissen brannte und stach sie, weil sie die Fingerlinge nicht genäht hatte, und sie grämte sich, weil sie es zulassen mußte, daß ein unkonfirmierter Junge für sie das tägliche Brot verdiente, und weil sie ihn vernachlässigt hatte.

Und sie hatte das Bedürfnis, es wieder gutzumachen, sehnte sich danach, ihn in ihre Arme zu nehmen und zu lieblosen, und empfand bitteren Haß gegen ihn, weil sie sich nicht so weit überwinden konnte, es zu tun. In einem Atemzug wünschte sie alles Gute und alles Schlechte auf ihn herab; sie beschloß, ihr Unrecht ihm gegenüber aus der Welt zu schaffen, indem sie ihm in aller Geschwindigkeit einen Speckertuchen buk, und zugleich zögerte sie es hinaus, weil sie wußte, daß er nicht zu spät zur Arbeit kommen durfte — zu der Arbeit, die ihr die Not fernhalten sollte.

Indessen sah Thorvald in der Stube und wartete auf das

Essen. Er hatte ein paar alte Holzschuhoberleder gefunden und machte mit Hilfe seines Taschenmessers Handsocken daraus. Durch kleine Doppelschnitte hier und da wurden Strippen hergestellt, durch die man die Finger stecken konnte. Das Ganze war sehr einfach, und er probierte stolz seine Arbeit. Dann stand er auf und warf einen fragenden Blick in die Küche.

Madam Frank tat, als verstünde sie nichts, doch als er seinen Hut nahm, um zu gehen, bekam sie es plötzlich mit der Gile.

„So wart' doch ein bißchen!“ rief sie ihm nach. „Du brauchst doch nicht so zu jagen, es hat erst eben halb auf der Kirchenuhr geschlagen.“

„Ich will auch noch baden,“ sagte Thorvald mit etwas zitternder Stimme.

„Wißt du denn nichts essen?“

„Ich w'rd' schon was bei der Mutter vom Lars kriegen.“

„Bei Kirstine Paulsen — der Sau? Wohl bekomm's dir, mein Junge, ich werd' dir das Essen nicht mißgönnen. Ich wollte dir Eiertuchen machen, aber wenn du das Essen vorziehst, das Paulsens dir vorsetzt, mir soll's recht sein. Ich halte dich nicht.“

Doch als er gegangen war, brach sie in Tränen aus. Sie lief hinaus, hinter's Haus, sah ihm nach und winkte. „Thorvald, Thorvald!“ jammerte sie. Aus Furcht vor den anderen Frauen wagte sie nicht, laut zu rufen oder ganz zum Vorschein zu kommen.

Thorvald ging. Er drehte sich nicht einmal um und schnitt ihr kein Gesicht wie in alten Zeiten, sondern er stellte sich gleichgültig und verschwand drüben in der Straße. Da setzte sie sich auf den Haublock und verank in düstere Verzweiflung über ihren eigenen bösen Sinn.

Sie hatte geglaubt, daß allein das, wenn sie ihren Mann los wurde, Glück bedeuten würde, und nur bedeutete es nur einen leeren Platz im Hause. Thorvald sollte ihn ausfüllen, er sollte Beschlag legen auf ihren Drang, sich unterzuordnen, und ihren Drang, einem Höheren zu schmeicheln — dem R a n n e. Aber er war erst ein Junge; unter normalen Verhältnissen würde sie ihm an physischer Kraft überlegen sein. Das stand, ohne daß sie es wußte, dem rechten Verhältnis im Wege; nötigenfalls würde er sie nicht beim Nacken nehmen können. Hinzu kam, daß sie zu sehr daran gewöhnt war, sich aufzulehnen, und nicht gleich sonstigen Eingebungen zugänglich war.

(Fortsetzung folgt.)

lungen sind, wie leicht und schnell Kranke und Leidende, die der Bewusstlosigkeit nahe sind, derartigen gewissenlosen Menschen in die Hände fallen und am Körper für ihr ganzes Leben Schaden nehmen können. Man wundern sich, daß gegen derartige Schädlinge an der menschlichen Gesellschaft nicht eingeschritten wird. Am allerwirksamsten wäre es natürlich, wenn das Publikum selbst gegen alle diese folschen Propheeten Front machte und sie zum Tempel hinauswürfe.

Wie lange noch . . . ?

Der Aktenschwindel.

Weitere Fällungen festgestellt.

Die weiteren Ermittlungen zur Aufklärung der großen Betrügereien haben bereits wieder Feststellungen gezeitigt, daß außer den wiederholt genannten auch noch andere Aktien von der Schwindergesellschaft gefälscht worden sind: Masag, Maschinenfabrik A. G., Deutsche Industriebank A. G., Erzgebirgische Hüttenwerke, Oederan I. S., und Danziger Handelsbank A. G.

Auch diese Wertpapiere haben die Fälscher nachgemacht und zu ihren betriebsmäßigen Zwecken in Umlauf gesetzt. Sie haben sich dabei keine große Mühe gegeben. Die Fälschungen sind vielmehr plump und leicht zu erkennen. Selbst der Farbenton ist dem der echten Aktien ganz entgegengesetzt. Die Fälschergesellschaft scheint zum Teil aus Gläubigern aller Art zu bestehen; ihre Vorbereitungen und Vorarbeiten aber von langer Hand getroffen zu haben. Außer den Verhafteten, von Blumenthal und Jakob, dem Chauffeur Braun und dem Wächter Boed hat auch noch ein gewisser 34 Jahre alter Heinz Wehrlich seine Hand im Spiele gehabt und seit längerer Zeit mitgearbeitet. Um Drucker zu finden, führen die Schwindler stets mit dem Auto in die Provinz hinaus und hollen mit dem Auto die fertigen Aktien ab. Dabei führen sie in der Regel nicht allein, sondern nehmen auch noch ihre Damen mit. Wehrlich soll aus einer Erfurter Familie stammen. Es wird auch vermutet, daß die Fälscher erhebliche Summen hinter sich gebracht haben, denn die Geschäfte haben sicherlich gefloht. Das geht auch daraus hervor, daß Boed keine Wohnung in der Kaller-Wilhelm-Straße zu Rantow gegen eine größere in Schöneberg, Am Park 11, eingetauscht hätte. Frau Boed befindet sich noch in ihrer alten Wohnung. Sie will von dem Verbleib ihres Mannes nichts wissen. Nach den neuesten Ermittlungen soll er sich mit einem anderen Herrn nach Hannover begeben haben, von dort aber auch schon wieder verschwunden sein. Der 70-PS-Wagen, den er von einer hiesigen Großfirma gekauft, aber noch nicht bezahlt hat, ist auch noch nicht ermittelt, eben so wenig die Koffer Boeds. Nach gewissen Anzeichen scheinen sich die Mitglieder der Fälscherbande zuletzt einander nicht mehr recht getraut und auch gegenseitig betrogen zu haben.

Zu den Beträgen gehören auch Privatleute. Bei der Kriminalpolizei haben sich schon mehrere gemeldet, die um 40000 bis 50000 Mark betrogen worden sind. Sie gaben dem Baron von Blumenthal oder dem Boed gegen Aktien ihr Geld her. Die Aktien aber bekamen sie niemals selbst übermittelt. Die Stücke wurden vielmehr bei Banken in ein Safe gegeben. Die Geldgeber können nun nicht daran, weil sie nur den einen, Boed oder Blumenthal oder den anderen Schiffsbesitzer besitzen. Wieviel Aktienhändler so in Rantow liegen, wird wohl erst noch und noch genau herauskommen. Auch eine Reihe von Berliner Banken haben auf die echten Depositscheine der Fürstener Sparkasse hin Geld hergegeben, ohne sich erst die Stücke, die als Sicherheit dienen sollten, auszuhandeln zu lassen. Auch sie haben sich durch das sichere Auftreten der Schwindler täuschen lassen und sofort Geld gegeben, ohne erst die Stücke zu besitzen. Die verschwundenen Koffer Boeds enthalten wahrscheinlich noch interessantes Material. Die Kriminalpolizei hat deshalb alle möglichen Vorkehrungen getroffen, um sie noch zu lassen, bevor sie über die Grenze kommen.

Die Bremsprüfung in Lichtenberg.

Am Donnerstag vormittag 10 Uhr fand in Anwesenheit des Handelsministers Biering, Vertretern der Aufsichtsbehörden der Straßenbahn, des Magistrats und des Polizeipräsidenten eine Besprechung über die Ursachen der in der letzten Zeit vorgekommenen Straßenbahnunfälle auf dem Straßenbahnhof Lichtenberg, Siegfriedstraße, statt. Die von der Straßenbahn gezeigten Ausbildungsbedingungen der Schaffner und Führer sollten zeigen, daß die Direktion der Straßenbahn alles tut, um ein gutes, brauchbares Personal zu bekommen. Die Fahrer werden vier Wochen amtlich ausgebildet, ehe sie zur Führung eines Straßenbahnwagens zugelassen werden. Die vorgeführten Bremsversuche haben, wie eine Berliner Lokal-Korrespondenz wissen will, ergeben, daß die von vielen Seiten gemachte Rastdruckbremse in ihrer Bedienung und Anwendung praktisch ist als die zurzeit in Betrieb befindliche elektrische Bremse. Für die Straßenbahn führen die Direktoren Biering und Dr. Ledermann aus, daß die Herabminderung der Verkehrsunfälle lediglich eine Frage der Ausbildung des Personals ist. Der Vertreter der Aufsichtsbehörde, Reichsbahnminister Schwarz, verlangte in kurzen Abständen eine psychologische Nachprüfung der Fahrer, insbesondere aber derjenigen, die irgendwie an Zusammenstößen beteiligt waren. Dies sowie andere Verbesserungen der Ausbildung des Personals sowie des Wagenparks wurde von der Direktion der Straßenbahn zugesagt. Die vorgeführten Bremsversuche befriedigten allgemein. Das endgültige Ergebnis der Untersuchung wird heute im Laufe des Tages nach einer auf dem Straßenbahnhof Urbanstraße stattfindenden weiteren Prüfung von Straßenbahnwagen festgestellt werden.

Die Ausstellung des Fleischergewerbes.

Westen mittag 12 Uhr wurde in der neuen Fleischgroßmarkthalle in der Landsberger Allee die erste große fleischgewerbliche Ausstellung für das gesamte Fleischergewerbe, verbunden mit einer Maschinen- und Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte eröffnet. Oberbürgermeister Böhm, der Protektor der Ausstellung, betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß diese Ausstellung zeigt, was Landwirtschaft und Fleischergewerbe in gemeinsamer Arbeit jetzt wieder leisten können. Der sich daran anschließende Rundgang durch die Ausstellung, an dem auch Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Fachorganisationen usw. teilnahmen, lieferte ein genaues Bild von all den Dingen, die im Fleischergewerbe gebraucht werden. Besonders stark ist die Fleischmaschinenindustrie vertreten, deren Ergebnisse technisch ganz gewaltige Fortschritte aufweisen kann. Biel betagert war der Stand, an dem man die Zu-

bereitung der so appetitlich duftenden „heißen Wiener“ von Anfang an, d. h. vom rohen Fleisch bis zum Räucherprozeß genau beobachten konnte. Ganze Küchenecken, auf das vollkommenste eingerichtet, haben Aufstellung gefunden. Auch die Berufs-Kleidungsindustrie hat große Plätze besetzt. Die Mastviehschau, die an diese Ausstellung angegliedert ist, zeigt wahre Prachtexemplare aus dem Reiche der Ochsen, Kühe, Kälber usw. Erwähnt sei noch, daß die besuchenswerte Ausstellung bis zum 20. d. M. geöffnet ist. Dem Veranstalter aber, dem Reichsverband der deutschen Großschlächter E. L., gebührt alle Anerkennung für das, was hier mit ordentlichem Fleiß übersichtlich und anschaulich zusammengetragen worden ist.

Ein Totschlag aus Eifersucht. Zwölf Jahre Zuchthaus.

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts III, Vorsitzender Landgerichtsdirektor Dransfeld, stand unter Vorladung der etwa 50-jährigen Schloffer Alfred Matz. Er ist beschuldigt, am 25. Juni seine Lebensgefährtin Marie Wischke ermordet zu haben. Der Angeklagte ist in Eisenberg in Böhmen geboren, spricht nur gebrochen deutsch und ist ein kleiner bellmühtig aussehender Mann. Er hatte mit der Ermordeten vier Kinder, die zum Teil schon erwachsen sind.

Matz war verheiratet, hatte sich aber schon nach 2 Monaten von seiner Frau getrennt und hatte mit der Ermordeten ein Liebesverhältnis unterhalten. In der letzten Zeit war es aber zu Zerwürfissen gekommen, da die Ermordete von ihm nichts mehr wissen wollte. Matz hatte sie mit Eifersucht verfolgt, so daß sie eine andere Wohnung beziehen wollte. Am 23. Juni nahm Matz eine dolchartige Feile, die sein Sohn Walter mit nach Hause gebracht hatte, und schärfte die Spitze. Am Tage der Tat schickte er seine 15-jährige Tochter Herta nach Zigaretten. Kurz darauf hörten Hausbewohner laute Hilferufe und sahen die Wischke am offenen Küchenfenster stehen und schreien. Der Angeklagte rief sie zurück und schloß das Fenster. Bei der Rückkehr der Tochter sagte er ihr, daß die Mutter nach der Jungferheide gegangen sei. Die Tochter wollte nun die Mutter suchen gehen. Als sie nach etwa 1 1/2 Stunden zurückkam, fand sie die Mutter tot am Boden liegend. Zwei herzogliche Jagd Hunde hatten sie getötet. Der Angeklagte hatte dann u. a. noch einen Arbeitskollegen besucht und erzählte ihm, daß er die Frau getötet habe, und zeigte auch die Feile. Unter Tränen versichert der Angeklagte immer wieder, daß er nicht wisse, wie er zu der Tat gekommen sei. Er bestritt, die Tat mit Uebertretung ausgeführt und planmäßig vorbereitet zu haben.

In der Beweisaufnahme mußten auch seine vier Kinder, ein Sohn und drei Töchter, als Zeugen erscheinen. Da der Angeklagte nur ihr „natürlicher“ Vater ist, kam das bei ehelichen Kindern geltende Zeugnisverweigerungsrecht nicht in Frage und sie mußten verurteilt werden. Ihre Aussagen waren im allgemeinen für den Angeklagten sehr günstig. Der Vater sei immer sehr aufgeregt und nervös gewesen. Nachts konnte er nicht schlafen. Er hat auch für die Familie, was auch andere Zeugen bestätigten, gut gesorgt, war auch nützlich und fleißig. Die Mutter hat zu den Kindern in der letzten Zeit, als die Eifersuchtsausbrüche immer mehr zunahmen, die Befürchtung geäußert, daß sie nicht mehr lange leben werde. Der Angeklagte erwidert unter Tränen immer wieder: „Ich habe sie so geliebt. Wie das alles gekommen ist, weiß ich nicht.“ Staatsanwaltstaatsrat Steiner beantragte, den Angeklagten wegen Mordes zum Tode zu verurteilen. Das Schwurgericht hielt den Angeklagten des Totschlags schuldig. Die Abscheulichkeit der Tat gegenüber einer Person, mit der er ein Menschenalter in engen Beziehungen gestanden hat, verdiene keine mildernden Umstände. Das Urteil lautete auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Der Angeklagte nahm weinend das Urteil sofort an.

Verbesserung der Berliner Straßeneleuchtung.

Der Magistrat hat beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung vorzuschlagen, weitere 2 1/2 Millionen Goldmark für die Straßeneleuchtung aufzunehmen. Die Summe soll dazu dienen, die Straßeneleuchtung auf zwei Drittel des Vorkriegsstandes zu verbessern. Einige Teile und Bezirke haben schon jetzt die zwei Drittel Beleuchtung überschritten. Die Innenbezirke und auch einige Außenbezirke werden eine bedeutende Verbesserung erfahren.

Handarbeitsausstellungen.

Die Firma Hermanns Tisch stellt augenblicklich in ihren Häusern Handarbeiten aus, die in ihrer Mannigfaltigkeit von hohem Interesse für unsere Frauenwelt sind. Die Reichhaltigkeit ihrer Muster und Verschiedenheit ihrer Ausführung zeugen von der Phantasie und auch von dem Geschmack der Arbeiterinnen, deren Fleiß und Geschicklichkeit geradezu Staunen erregen muß. Man sieht beispielsweise handgearbeitete Kleider in Miniatur, prächtige Samtappifikationen und kostbare Perlarbeiten neben kunstgewerblichen Lederarbeiten, Smyrnastickereien und Wollstücken (Wabearbeiten). Am meisten dürften die Wiener Pelzputzereien gefallen, auf die altdeutschen und Biedermeierarbeiten; Kissen, Decken, Kassetten, Toppuppen, Handtücher usw. In der Leipziger Straße werden die Techniken der verschiedenartigen Stickerien in Rosen vorgeführt; am Alexanderplatz zeigt man ungarische Volkskunst im Rahmen einer solchen Handarbeit, während in der Frankfurter Allee die hübsche Silhouette einer Stickerin zu sehen ist.

Die zweite städtische Studienanstalt (Sophten-Gyzeum, Weinmeisterstr. 16/17) eröffnet mit Beginn des Winterhalbjahrs eine neue Untertertia. Auch in der VII. Klasse des Gyzeums ist noch Platz. Anmeldungen für alle Klassen des Gyzeums und der Studienanstalt werden täglich von 10-11 im Amtszimmer des Direktors entgegengenommen.

Das Rundfunkprogramm.

Freitag, den 10. Oktober.

Außer dem üblichen Tagesprogramm: 4.30-6.30 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). Während der Pausen: „Ratschläge fürs Haus“, 7 Uhr abends: Wege zum Wissen: „Im Eise des Südpols“, 7.45 Uhr abends: Vortrag des Herrn Dr. Ing. Lesser: „Über inneren Zusammenhang zwischen Großstadtgefüge und Grundstockworten“, 8.30-10 Uhr abends: Bonstaky-Abend. Heisters Vorträge, Josma Selim (Am Pflgel: Der Komponist Dr. Ralph Bonstaky unter Mitwirkung eines Kammerquintetts). Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theatervorstellungen.

Wie die Kommunisten arbeiten.

Aus der Paktischzentrale in Neukölln.

Zu der Aushebung der Fälscherzentrale in Neukölln werden noch einige Einzelheiten mitgeteilt: Von dem Tschler Robert Bollner in der Thomasstraße 33 in Neukölln wurde schon vor einem Jahre von seiner Wohnung, die aus zwei Stuben und einer Küche besteht, eine Stube abgemietet. Hierin arbeitete regelmäßig jeden Tag ein Mann von morgens 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr hinter verschlossener Tür. Er hielt stets den Achtfundentag ein. Ab und zu kamen auch zwei Männer. Was sie arbeiteten, hat sich sehr herausgestellt. Die Menge der Fälschungen ist so groß, und ihre Art so mannigfaltig, daß mehrere Kriminalbeamte gestern den ganzen Tag bis in die Nacht hinein mit dem Sichten der gefälschten Stempel, Vordrucke, Passimilia usw. zu tun hatten, um eine Uebersicht zu gewinnen. Mit dem vorgegebenen Material kann man bequem einen Menschen vom Geburts- bis zum Todestage durch alle Lebenslagen umstempeln. Aber nicht nur für Standesamtsurkunden, sondern auch für falsche Pässe aller Art, für Visa der Konsulate und andere auswärtige Behörden war durch Vordrucke und alle erforderlichen Stempel gesorgt. Es war eine Kleinigkeit, mit diesem Material beliebige Diplome und gewöhnliche Pässe herzustellen. Stempel mit dem preussischen und dem Reichsadler und den Emblemen auswärtiger Länder lagen wohlgeordnet und gut registriert da, so daß man nur zuzugreifen brauchte. Auch an Vordrucken für Verfügungen aller Art, polizeiliche und andere, fehlte es nicht. Auch Marken der Kriminalpolizei waren bereits in Arbeit. So weit derartige Material in Betracht kommt, genügte es, eine ganze neue Regierung im Augenblick „aufzumachen“. Auch Passimilientempel von verschiedenen Ministern und anderen bekannten Persönlichkeiten waren vorhanden. Sie sind so sorgfältig gearbeitet, daß sie als Fälschungen kaum erkannt werden können. Die Fälschungen sind ohne Zweifel auch bereits reichlich benutzt worden, denn Stempel und Passimilia sind zum Teil durch den Gebrauch so stark abgenutzt, daß sie ersetzt werden mußten. Die Auftragneher, für die die Fälscher arbeiteten, und an die sie ihre fertigen Fälschungen abliefern, sind noch nicht bekannt. Das ganze Material wurde beschlagnahmt und noch dem Polizeipräsidenten gebracht.

50 Jahre Weltpostverein.

Am gestrigen Donnerstagabend fand im Lichthof des Reichspostmuseums die Feier des 50-jährigen Bestehens des Weltpostvereins statt. Der festliche Akt vollzog sich zu Füßen des die Mitte des genannten Raumes einnehmenden, mit Blumen und Blaupflanzen pietätvoll geschmückten Marmordenkmals Heinrich v. Stephans, des einstigen Generalpostmeisters des Deutschen Reichs und Schöpfers des Weltpostvereins. Postillone in Gala hatten auf den Zugangsstreppen Aufstellung genommen. Reichsfinanzminister Matz war anwesend. Ein fast historisches Augenbild war es, als Reichspostminister Höpke die greise 83-jährige Witwe Heinrich v. Stephan unter Ueberreichung eines Dolmetschens auf ihren Ehrenplatz führte, wobei der mittlerweile ersehene Reichspräsident Ebert sich ihr vorstellen ließ. Reichspostminister Höpke nahm sodann das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache. Die Festrede hielt der Präsident der Oberpostdirektion Kessel. Schenk. Der Redner bezeichnete die 50-jährige Jubelfeier des Weltpostvereins als einen Tag von weltgeschichtlicher Bedeutung. In launiger Weise schilderte der Redner, welche unendlichen Schwierigkeiten es einst machte, einen Brief in fremde Länder, die uns nicht gerade benachbart lagen, gelangen zu lassen. Erst spät, im Jahre 1850, wurde der erste entscheidende Schritt zu einer internationalen Regelung getan durch die Schaffung des österreichisch-bayerisch-preussischen Postvereins von 1850. Stephan hat dann mit weitwühendem Blick die Bedürfnisse des weltumspannenden Weltpostvereins vorausgesehen, und wie groß diese seine Erkenntnis war, zeigt sich daraus, daß es im Anfang 22 Staaten waren, die beitraten, während es heute die ganze Welt ist, die unser jubelnder Verein umschließt. Es folgten musikalische Darbietungen und Vorführungen aus dem Gebiete des Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesens.

Die Personenstandsaufnahme am 10. Oktober.

Die Hauptsteuerverwaltung teilt mit: Gleichzeitig mit der Personenstandsaufnahme vom 10. Oktober d. J. findet zum Zwecke der Besteuerung der Hunde, Reittiere und Kutschpferde und der Motorboote sowie zur Herbeiführung der Entschädigung der Besitzer rohrkranker oder milzbrandiger Pferde, Esel, Maulesel und Maultiere oder des mit Lungenseuche oder Milzbrand behafteten Rindviehs und zwecks Eingiehung der dazu erforderlichen Abgaben eine Aufnahme des Bestandes an Hund, Pferd, Esel, Maulesel, Reittiere und Motorboote in der Stadt Berlin statt. Die Vordrucke hierzu werden den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern gleichzeitig mit den Hauslisten für die Personenstandsaufnahme durch Beauftragte der Bezirksämter zugestellt werden. Die Bestimmungen über die Ausfüllung sind auf den Listen abgedruckt. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden bestraft. Durch die Ausfüllung der Bestandsaufnahmelisten wird die Pflicht zur An- und Ueberleitung von Hund, Reittier, Kutschpferd und Motorboot bei den zuständigen Bezirkssteuerämtern nicht berührt. — Nach den Bestimmungen der Steuerordnungen sind von der Einrichtung der Steuer befreit die hier besaglichen Pächter, Befahrenden, Geschäftsträger und Konjulin, letztere, soweit Gegenseitigkeit gewährt wird, die allen diesen Personen beigegebenen Beamten und zugehörigen Bediensteten, soweit sie nicht preussische Landesangehörige sind. Diesen Personen werden Aufnahmelisten nicht zugestellt. Sie werden ersucht, sich wegen Erlangung der Freimarken an die zuständigen Bezirkssteuerämter zu wenden.

Die Ordner der proletarischen Feierstunde treffen sich am Sonntag, den 12. Oktober, früh 6 Uhr, zur Feierstunde der „Arbeiter-Jugend“ an der bekannten Stelle im Großen Schauspielhaus.

M. SCHULMEISTER
Hochbahnstation Kottbuser Tor

Mollige Ulster
in den neuesten Formen
fertig am Lager:
M. 45, 49, 54, 60, 70, 80, 90, 100
Sportpelze — Edelpelze



die unvergleichliche 3 & Zigarette, macht jeden, der sie versucht, zum Freund und überzeugten Anhänger: sie

wirbi für sich selbst



Z. R. 3 klar zur Abfahrt.

Die gestrige letzte Probefahrt des Z. R. 3 dauerte etwa drei Stunden. Der ganze Betriebsstoff, der für die Ueberfahrt nach Amerika erforderlich ist, war für diese Fahrt verbraucht worden. Nach der Bandung wurden die Maschinenanlagen sowie der gesamte Mechanismus des Luftschiffes überprüft. Ueber den Eintritt der Dzeanfahrt ist nach kein endgültiger Beschluss gefasst. Sie wird jedoch nicht vor Sonnabend erfolgen. Das Zustand nimmt großes Interesse an dem bevorstehenden Flug. Besonders die Vertreter der südamerikanischen Staaten, die in Berlin wohnenden Diplomaten von Chile, Argentinien usw. haben das Auswärtige Amt gebeten, das Schiff besichtigen zu dürfen. Die Luftschiffleitung kam diesen Wünschen gern entgegen, und so werden die Diplomaten am Freitag in Begleitung einiger Herren des Auswärtigen Amtes in Friedrichshafen eintreffen, um Z. R. 3 zu besichtigen und dem Abflug beizuwohnen. Die Wetterverhältnisse aus Hamburg und den Vereinigten Staaten lauketen wenig günstig. Auf dem Atlantic hat sich eine neue, sehr starke Depression gebildet, und in 1000 Meter Höhe und darüber wehen Westwinde von 15-20 Sekundenmeter Stärke. Unter diesen Umständen hielt es die Luftschiffleitung für ratsamer, die Abfahrt bis zum Sonnabend zu verschieben. Man rechnet in Friedrichshafen damit, daß am Sonnabend morgen, um 8 Uhr der Lufttrieb zum letztenmal aus seiner Halle herausgebracht werden wird, um die gewaltige Reise anzutreten.

Die Wiener Frauen gegen den österreichischen § 218. Im Rathaus zu Wien fand eine Massenversammlung von Wiener Frauen statt, die die Aufhebung des Paragraphen 144 des Strafgesetzbuches verlangen. Dieser Paragraph stellt jede Art von Abtreibung, selbst die von Ärzten ausgeführte, unter schwere mehrjährige Kerkerstrafe. Besanlich wurden in der letzten Zeit gegen eine Anzahl von Ärzten und sogar gegen eine Reihe von Univeritätsprofessoren aus diesem Grunde Strafverfahren eingeleitet.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
Geschäftsstelle: Berlin S. 11, Schönhaferstr. 37/38, Hof 2 Tr.
Ramerabst. Reinickendorf, Freitag, den 10. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in Restaurant „Voll“, Weidmannslust, Bahmannstraße 74. (Rolle Bohlen, Waldmannslust, Seidenstr. 11).
Ramerabst. Reinickendorf, Freitag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, im Eisenbahn-Hotel, Weidmannslust, Weidmannslust, Weidmannslust.
Ramerabst. Reinickendorf, Freitag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, im Eisenbahn-Hotel, Weidmannslust, Weidmannslust, Weidmannslust.
Ramerabst. Reinickendorf, Freitag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, im Eisenbahn-Hotel, Weidmannslust, Weidmannslust, Weidmannslust.

Arbeiterport.
Deutsche Arbeiterportler in Paris.
Zum ersten Male nach dem Kriege treffen sich am 11. Oktober 1924 deutsche und französische Arbeiterportler zu einem Fußballspiel im Buffalo-Stadion in Paris. Der deutsche Arbeiter-Turn- und Sportbund entsendet seinen Bundesmeister, den Dresdener Sportverein, der sich augenblicklich in der denkbar besten Form befindet. Die Mannschaft hat Dresden am Mittwoch abend verlassen und nimmt die Reise über Straßburg, um am Donnerstag in Paris einzutreffen. Führer der deutschen Mannschaft ist der technische Leiter für Fußballspiel im Arbeiter-Turn- und Sportbund, Genosse Robert Riedel, Leipzig. Das Spiel hat um so größere Bedeutung, als es kurz nach der bürgerlichen Welt-Olympiade in Paris stattfindet, von der die Deutschen bekanntlich ausgeschlossen waren. Der Arbeiterport zeigt damit, daß seine internationalen Beziehungen völlig wieder hergestellt sind. Die Tatsache, daß in Paris eine deutsche Sportmannschaft auftreten kann und daß sie ohne allen Zweifel herrliche Aufnahme finden wird, zeigt, daß die Arbeiterport die Rückschläge des Krieges gänzlich überwunden hat. Wir werden über den Verlauf des Spieles berichten.

Arbeiter-Kadetten-Bund „Solidarität“. Ortsgruppe Berlin. Touren für Sonntag, den 12. Oktober: 1. Abt.: Kurort, 2. Abt.: Berlin, 3. Abt.: Berlin, 4. Abt.: Berlin, 5. Abt.: Berlin, 6. Abt.: Berlin, 7. Abt.: Berlin, 8. Abt.: Berlin, 9. Abt.: Berlin, 10. Abt.: Berlin, 11. Abt.: Berlin, 12. Abt.: Berlin, 13. Abt.: Berlin, 14. Abt.: Berlin, 15. Abt.: Berlin, 16. Abt.: Berlin, 17. Abt.: Berlin, 18. Abt.: Berlin, 19. Abt.: Berlin, 20. Abt.: Berlin, 21. Abt.: Berlin, 22. Abt.: Berlin, 23. Abt.: Berlin, 24. Abt.: Berlin, 25. Abt.: Berlin, 26. Abt.: Berlin, 27. Abt.: Berlin, 28. Abt.: Berlin, 29. Abt.: Berlin, 30. Abt.: Berlin, 31. Abt.: Berlin, 32. Abt.: Berlin, 33. Abt.: Berlin, 34. Abt.: Berlin, 35. Abt.: Berlin, 36. Abt.: Berlin, 37. Abt.: Berlin, 38. Abt.: Berlin, 39. Abt.: Berlin, 40. Abt.: Berlin, 41. Abt.: Berlin, 42. Abt.: Berlin, 43. Abt.: Berlin, 44. Abt.: Berlin, 45. Abt.: Berlin, 46. Abt.: Berlin, 47. Abt.: Berlin, 48. Abt.: Berlin, 49. Abt.: Berlin, 50. Abt.: Berlin, 51. Abt.: Berlin, 52. Abt.: Berlin, 53. Abt.: Berlin, 54. Abt.: Berlin, 55. Abt.: Berlin, 56. Abt.: Berlin, 57. Abt.: Berlin, 58. Abt.: Berlin, 59. Abt.: Berlin, 60. Abt.: Berlin, 61. Abt.: Berlin, 62. Abt.: Berlin, 63. Abt.: Berlin, 64. Abt.: Berlin, 65. Abt.: Berlin, 66. Abt.: Berlin, 67. Abt.: Berlin, 68. Abt.: Berlin, 69. Abt.: Berlin, 70. Abt.: Berlin, 71. Abt.: Berlin, 72. Abt.: Berlin, 73. Abt.: Berlin, 74. Abt.: Berlin, 75. Abt.: Berlin, 76. Abt.: Berlin, 77. Abt.: Berlin, 78. Abt.: Berlin, 79. Abt.: Berlin, 80. Abt.: Berlin, 81. Abt.: Berlin, 82. Abt.: Berlin, 83. Abt.: Berlin, 84. Abt.: Berlin, 85. Abt.: Berlin, 86. Abt.: Berlin, 87. Abt.: Berlin, 88. Abt.: Berlin, 89. Abt.: Berlin, 90. Abt.: Berlin, 91. Abt.: Berlin, 92. Abt.: Berlin, 93. Abt.: Berlin, 94. Abt.: Berlin, 95. Abt.: Berlin, 96. Abt.: Berlin, 97. Abt.: Berlin, 98. Abt.: Berlin, 99. Abt.: Berlin, 100. Abt.: Berlin, 101. Abt.: Berlin, 102. Abt.: Berlin, 103. Abt.: Berlin, 104. Abt.: Berlin, 105. Abt.: Berlin, 106. Abt.: Berlin, 107. Abt.: Berlin, 108. Abt.: Berlin, 109. Abt.: Berlin, 110. Abt.: Berlin, 111. Abt.: Berlin, 112. Abt.: Berlin, 113. Abt.: Berlin, 114. Abt.: Berlin, 115. Abt.: Berlin, 116. Abt.: Berlin, 117. Abt.: Berlin, 118. Abt.: Berlin, 119. Abt.: Berlin, 120. Abt.: Berlin, 121. Abt.: Berlin, 122. Abt.: Berlin, 123. Abt.: Berlin, 124. Abt.: Berlin, 125. Abt.: Berlin, 126. Abt.: Berlin, 127. Abt.: Berlin, 128. Abt.: Berlin, 129. Abt.: Berlin, 130. Abt.: Berlin, 131. Abt.: Berlin, 132. Abt.: Berlin, 133. Abt.: Berlin, 134. Abt.: Berlin, 135. Abt.: Berlin, 136. Abt.: Berlin, 137. Abt.: Berlin, 138. Abt.: Berlin, 139. Abt.: Berlin, 140. Abt.: Berlin, 141. Abt.: Berlin, 142. Abt.: Berlin, 143. Abt.: Berlin, 144. Abt.: Berlin, 145. Abt.: Berlin, 146. Abt.: Berlin, 147. Abt.: Berlin, 148. Abt.: Berlin, 149. Abt.: Berlin, 150. Abt.: Berlin, 151. Abt.: Berlin, 152. Abt.: Berlin, 153. Abt.: Berlin, 154. Abt.: Berlin, 155. Abt.: Berlin, 156. Abt.: Berlin, 157. Abt.: Berlin, 158. Abt.: Berlin, 159. Abt.: Berlin, 160. Abt.: Berlin, 161. Abt.: Berlin, 162. Abt.: Berlin, 163. Abt.: Berlin, 164. Abt.: Berlin, 165. Abt.: Berlin, 166. Abt.: Berlin, 167. Abt.: Berlin, 168. Abt.: Berlin, 169. Abt.: Berlin, 170. Abt.: Berlin, 171. Abt.: Berlin, 172. Abt.: Berlin, 173. Abt.: Berlin, 174. Abt.: Berlin, 175. Abt.: Berlin, 176. Abt.: Berlin, 177. Abt.: Berlin, 178. Abt.: Berlin, 179. Abt.: Berlin, 180. Abt.: Berlin, 181. Abt.: Berlin, 182. Abt.: Berlin, 183. Abt.: Berlin, 184. Abt.: Berlin, 185. Abt.: Berlin, 186. Abt.: Berlin, 187. Abt.: Berlin, 188. Abt.: Berlin, 189. Abt.: Berlin, 190. Abt.: Berlin, 191. Abt.: Berlin, 192. Abt.: Berlin, 193. Abt.: Berlin, 194. Abt.: Berlin, 195. Abt.: Berlin, 196. Abt.: Berlin, 197. Abt.: Berlin, 198. Abt.: Berlin, 199. Abt.: Berlin, 200. Abt.: Berlin, 201. Abt.: Berlin, 202. Abt.: Berlin, 203. Abt.: Berlin, 204. Abt.: Berlin, 205. Abt.: Berlin, 206. Abt.: Berlin, 207. Abt.: Berlin, 208. Abt.: Berlin, 209. Abt.: Berlin, 210. Abt.: Berlin, 211. Abt.: Berlin, 212. Abt.: Berlin, 213. Abt.: Berlin, 214. Abt.: Berlin, 215. Abt.: Berlin, 216. Abt.: Berlin, 217. Abt.: Berlin, 218. Abt.: Berlin, 219. Abt.: Berlin, 220. Abt.: Berlin, 221. Abt.: Berlin, 222. Abt.: Berlin, 223. Abt.: Berlin, 224. Abt.: Berlin, 225. Abt.: Berlin, 226. Abt.: Berlin, 227. Abt.: Berlin, 228. Abt.: Berlin, 229. Abt.: Berlin, 230. Abt.: Berlin, 231. Abt.: Berlin, 232. Abt.: Berlin, 233. Abt.: Berlin, 234. Abt.: Berlin, 235. Abt.: Berlin, 236. Abt.: Berlin, 237. Abt.: Berlin, 238. Abt.: Berlin, 239. Abt.: Berlin, 240. Abt.: Berlin, 241. Abt.: Berlin, 242. Abt.: Berlin, 243. Abt.: Berlin, 244. Abt.: Berlin, 245. Abt.: Berlin, 246. Abt.: Berlin, 247. Abt.: Berlin, 248. Abt.: Berlin, 249. Abt.: Berlin, 250. Abt.: Berlin, 251. Abt.: Berlin, 252. Abt.: Berlin, 253. Abt.: Berlin, 254. Abt.: Berlin, 255. Abt.: Berlin, 256. Abt.: Berlin, 257. Abt.: Berlin, 258. Abt.: Berlin, 259. Abt.: Berlin, 260. Abt.: Berlin, 261. Abt.: Berlin, 262. Abt.: Berlin, 263. Abt.: Berlin, 264. Abt.: Berlin, 265. Abt.: Berlin, 266. Abt.: Berlin, 267. Abt.: Berlin, 268. Abt.: Berlin, 269. Abt.: Berlin, 270. Abt.: Berlin, 271. Abt.: Berlin, 272. Abt.: Berlin, 273. Abt.: Berlin, 274. Abt.: Berlin, 275. Abt.: Berlin, 276. Abt.: Berlin, 277. Abt.: Berlin, 278. Abt.: Berlin, 279. Abt.: Berlin, 280. Abt.: Berlin, 281. Abt.: Berlin, 282. Abt.: Berlin, 283. Abt.: Berlin, 284. Abt.: Berlin, 285. Abt.: Berlin, 286. Abt.: Berlin, 287. Abt.: Berlin, 288. Abt.: Berlin, 289. Abt.: Berlin, 290. Abt.: Berlin, 291. Abt.: Berlin, 292. Abt.: Berlin, 293. Abt.: Berlin, 294. Abt.: Berlin, 295. Abt.: Berlin, 296. Abt.: Berlin, 297. Abt.: Berlin, 298. Abt.: Berlin, 299. Abt.: Berlin, 300. Abt.: Berlin, 301. Abt.: Berlin, 302. Abt.: Berlin, 303. Abt.: Berlin, 304. Abt.: Berlin, 305. Abt.: Berlin, 306. Abt.: Berlin, 307. Abt.: Berlin, 308. Abt.: Berlin, 309. Abt.: Berlin, 310. Abt.: Berlin, 311. Abt.: Berlin, 312. Abt.: Berlin, 313. Abt.: Berlin, 314. Abt.: Berlin, 315. Abt.: Berlin, 316. Abt.: Berlin, 317. Abt.: Berlin, 318. Abt.: Berlin, 319. Abt.: Berlin, 320. Abt.: Berlin, 321. Abt.: Berlin, 322. Abt.: Berlin, 323. Abt.: Berlin, 324. Abt.: Berlin, 325. Abt.: Berlin, 326. Abt.: Berlin, 327. Abt.: Berlin, 328. Abt.: Berlin, 329. Abt.: Berlin, 330. Abt.: Berlin, 331. Abt.: Berlin, 332. Abt.: Berlin, 333. Abt.: Berlin, 334. Abt.: Berlin, 335. Abt.: Berlin, 336. Abt.: Berlin, 337. Abt.: Berlin, 338. Abt.: Berlin, 339. Abt.: Berlin, 340. Abt.: Berlin, 341. Abt.: Berlin, 342. Abt.: Berlin, 343. Abt.: Berlin, 344. Abt.: Berlin, 345. Abt.: Berlin, 346. Abt.: Berlin, 347. Abt.: Berlin, 348. Abt.: Berlin, 349. Abt.: Berlin, 350. Abt.: Berlin, 351. Abt.: Berlin, 352. Abt.: Berlin, 353. Abt.: Berlin, 354. Abt.: Berlin, 355. Abt.: Berlin, 356. Abt.: Berlin, 357. Abt.: Berlin, 358. Abt.: Berlin, 359. Abt.: Berlin, 360. Abt.: Berlin, 361. Abt.: Berlin, 362. Abt.: Berlin, 363. Abt.: Berlin, 364. Abt.: Berlin, 365. Abt.: Berlin, 366. Abt.: Berlin, 367. Abt.: Berlin, 368. Abt.: Berlin, 369. Abt.: Berlin, 370. Abt.: Berlin, 371. Abt.: Berlin, 372. Abt.: Berlin, 373. Abt.: Berlin, 374. Abt.: Berlin, 375. Abt.: Berlin, 376. Abt.: Berlin, 377. Abt.: Berlin, 378. Abt.: Berlin, 379. Abt.: Berlin, 380. Abt.: Berlin, 381. Abt.: Berlin, 382. Abt.: Berlin, 383. Abt.: Berlin, 384. Abt.: Berlin, 385. Abt.: Berlin, 386. Abt.: Berlin, 387. Abt.: Berlin, 388. Abt.: Berlin, 389. Abt.: Berlin, 390. Abt.: Berlin, 391. Abt.: Berlin, 392. Abt.: Berlin, 393. Abt.: Berlin, 394. Abt.: Berlin, 395. Abt.: Berlin, 396. Abt.: Berlin, 397. Abt.: Berlin, 398. Abt.: Berlin, 399. Abt.: Berlin, 400. Abt.: Berlin, 401. Abt.: Berlin, 402. Abt.: Berlin, 403. Abt.: Berlin, 404. Abt.: Berlin, 405. Abt.: Berlin, 406. Abt.: Berlin, 407. Abt.: Berlin, 408. Abt.: Berlin, 409. Abt.: Berlin, 410. Abt.: Berlin, 411. Abt.: Berlin, 412. Abt.: Berlin, 413. Abt.: Berlin, 414. Abt.: Berlin, 415. Abt.: Berlin, 416. Abt.: Berlin, 417. Abt.: Berlin, 418. Abt.: Berlin, 419. Abt.: Berlin, 420. Abt.: Berlin, 421. Abt.: Berlin, 422. Abt.: Berlin, 423. Abt.: Berlin, 424. Abt.: Berlin, 425. Abt.: Berlin, 426. Abt.: Berlin, 427. Abt.: Berlin, 428. Abt.: Berlin, 429. Abt.: Berlin, 430. Abt.: Berlin, 431. Abt.: Berlin, 432. Abt.: Berlin, 433. Abt.: Berlin, 434. Abt.: Berlin, 435. Abt.: Berlin, 436. Abt.: Berlin, 437. Abt.: Berlin, 438. Abt.: Berlin, 439. Abt.: Berlin, 440. Abt.: Berlin, 441. Abt.: Berlin, 442. Abt.: Berlin, 443. Abt.: Berlin, 444. Abt.: Berlin, 445. Abt.: Berlin, 446. Abt.: Berlin, 447. Abt.: Berlin, 448. Abt.: Berlin, 449. Abt.: Berlin, 450. Abt.: Berlin, 451. Abt.: Berlin, 452. Abt.: Berlin, 453. Abt.: Berlin, 454. Abt.: Berlin, 455. Abt.: Berlin, 456. Abt.: Berlin, 457. Abt.: Berlin, 458. Abt.: Berlin, 459. Abt.: Berlin, 460. Abt.: Berlin, 461. Abt.: Berlin, 462. Abt.: Berlin, 463. Abt.: Berlin, 464. Abt.: Berlin, 465. Abt.: Berlin, 466. Abt.: Berlin, 467. Abt.: Berlin, 468. Abt.: Berlin, 469. Abt.: Berlin, 470. Abt.: Berlin, 471. Abt.: Berlin, 472. Abt.: Berlin, 473. Abt.: Berlin, 474. Abt.: Berlin, 475. Abt.: Berlin, 476. Abt.: Berlin, 477. Abt.: Berlin, 478. Abt.: Berlin, 479. Abt.: Berlin, 480. Abt.: Berlin, 481. Abt.: Berlin, 482. Abt.: Berlin, 483. Abt.: Berlin, 484. Abt.: Berlin, 485. Abt.: Berlin, 486. Abt.: Berlin, 487. Abt.: Berlin, 488. Abt.: Berlin, 489. Abt.: Berlin, 490. Abt.: Berlin, 491. Abt.: Berlin, 492. Abt.: Berlin, 493. Abt.: Berlin, 494. Abt.: Berlin, 495. Abt.: Berlin, 496. Abt.: Berlin, 497. Abt.: Berlin, 498. Abt.: Berlin, 499. Abt.: Berlin, 500. Abt.: Berlin, 501. Abt.: Berlin, 502. Abt.: Berlin, 503. Abt.: Berlin, 504. Abt.: Berlin, 505. Abt.: Berlin, 506. Abt.: Berlin, 507. Abt.: Berlin, 508. Abt.: Berlin, 509. Abt.: Berlin, 510. Abt.: Berlin, 511. Abt.: Berlin, 512. Abt.: Berlin, 513. Abt.: Berlin, 514. Abt.: Berlin, 515. Abt.: Berlin, 516. Abt.: Berlin, 517. Abt.: Berlin, 518. Abt.: Berlin, 519. Abt.: Berlin, 520. Abt.: Berlin, 521. Abt.: Berlin, 522. Abt.: Berlin, 523. Abt.: Berlin, 524. Abt.: Berlin, 525. Abt.: Berlin, 526. Abt.: Berlin, 527. Abt.: Berlin, 528. Abt.: Berlin, 529. Abt.: Berlin, 530. Abt.: Berlin, 531. Abt.: Berlin, 532. Abt.: Berlin, 533. Abt.: Berlin, 534. Abt.: Berlin, 535. Abt.: Berlin, 536. Abt.: Berlin, 537. Abt.: Berlin, 538. Abt.: Berlin, 539. Abt.: Berlin, 540. Abt.: Berlin, 541. Abt.: Berlin, 542. Abt.: Berlin, 543. Abt.: Berlin, 544. Abt.: Berlin, 545. Abt.: Berlin, 546. Abt.: Berlin, 547. Abt.: Berlin, 548. Abt.: Berlin, 549. Abt.: Berlin, 550. Abt.: Berlin, 551. Abt.: Berlin, 552. Abt.: Berlin, 553. Abt.: Berlin, 554. Abt.: Berlin, 555. Abt.: Berlin, 556. Abt.: Berlin, 557. Abt.: Berlin, 558. Abt.: Berlin, 559. Abt.: Berlin, 560. Abt.: Berlin, 561. Abt.: Berlin, 562. Abt.: Berlin, 563. Abt.: Berlin, 564. Abt.: Berlin, 565. Abt.: Berlin, 566. Abt.: Berlin, 567. Abt.: Berlin, 568. Abt.: Berlin, 569. Abt.: Berlin, 570. Abt.: Berlin, 571. Abt.: Berlin, 572. Abt.: Berlin, 573. Abt.: Berlin, 574. Abt.: Berlin, 575. Abt.: Berlin, 576. Abt.: Berlin, 577. Abt.: Berlin, 578. Abt.: Berlin, 579. Abt.: Berlin, 580. Abt.: Berlin, 581. Abt.: Berlin, 582. Abt.: Berlin, 583. Abt.: Berlin, 584. Abt.: Berlin, 585. Abt.: Berlin, 586. Abt.: Berlin, 587. Abt.: Berlin, 588. Abt.: Berlin, 589. Abt.: Berlin, 590. Abt.: Berlin, 591. Abt.: Berlin, 592. Abt.: Berlin, 593. Abt.: Berlin, 594. Abt.: Berlin, 595. Abt.: Berlin, 596. Abt.: Berlin, 597. Abt.: Berlin, 598. Abt.: Berlin, 599. Abt.: Berlin, 600. Abt.: Berlin, 601. Abt.: Berlin, 602. Abt.: Berlin, 603. Abt.: Berlin, 604. Abt.: Berlin, 605. Abt.: Berlin, 606. Abt.: Berlin, 607. Abt.: Berlin, 608. Abt.: Berlin, 609. Abt.: Berlin, 610. Abt.: Berlin, 611. Abt.: Berlin, 612. Abt.: Berlin, 613. Abt.: Berlin, 614. Abt.: Berlin, 615. Abt.: Berlin, 616. Abt.: Berlin, 617. Abt.: Berlin, 618. Abt.: Berlin, 619. Abt.: Berlin, 620. Abt.: Berlin, 621. Abt.: Berlin, 622. Abt.: Berlin, 623. Abt.: Berlin, 624. Abt.: Berlin, 625. Abt.: Berlin, 626. Abt.: Berlin, 627. Abt.: Berlin, 628. Abt.: Berlin, 629. Abt.: Berlin, 630. Abt.: Berlin, 631. Abt.: Berlin, 632. Abt.: Berlin, 633. Abt.: Berlin, 634. Abt.: Berlin, 635. Abt.: Berlin, 636. Abt.: Berlin, 637. Abt.: Berlin, 638. Abt.: Berlin, 639. Abt.: Berlin, 640. Abt.: Berlin, 641. Abt.: Berlin, 642. Abt.: Berlin, 643. Abt.: Berlin, 644. Abt.: Berlin, 645. Abt.: Berlin, 646. Abt.: Berlin, 647. Abt.: Berlin, 648. Abt.: Berlin, 649. Abt.: Berlin, 650. Abt.: Berlin, 651. Abt.: Berlin, 652. Abt.: Berlin, 653. Abt.: Berlin, 654. Abt.: Berlin, 655. Abt.: Berlin, 656. Abt.: Berlin, 657. Abt.: Berlin, 658. Abt.: Berlin, 659. Abt.: Berlin, 660. Abt.: Berlin, 661. Abt.: Berlin, 662. Abt.: Berlin, 663. Abt.: Berlin, 664. Abt.: Berlin, 665. Abt.: Berlin, 666. Abt.: Berlin, 667. Abt.: Berlin, 668. Abt.: Berlin, 669. Abt.: Berlin, 670. Abt.: Berlin, 671. Abt.: Berlin, 672. Abt.: Berlin, 673. Abt.: Berlin, 674. Abt.: Berlin, 675. Abt.: Berlin, 676. Abt.: Berlin, 677. Abt.: Berlin, 678. Abt.: Berlin, 679. Abt.: Berlin, 680. Abt.: Berlin, 681. Abt.: Berlin, 682. Abt.: Berlin, 683. Abt.: Berlin, 684. Abt.: Berlin, 685. Abt.: Berlin, 686. Abt.: Berlin, 687. Abt.: Berlin, 688. Abt.: Berlin, 689. Abt.: Berlin, 690. Abt.: Berlin, 691. Abt.: Berlin, 692. Abt.: Berlin, 693. Abt.: Berlin, 694. Abt.: Berlin, 695. Abt.: Berlin, 696. Abt.: Berlin, 697. Abt.: Berlin, 698. Abt.: Berlin, 699. Abt.: Berlin, 700. Abt.: Berlin, 701. Abt.: Berlin, 702. Abt.: Berlin, 703. Abt.: Berlin, 704. Abt.: Berlin, 705. Abt.: Berlin, 706. Abt.: Berlin, 707. Abt.: Berlin, 708. Abt.: Berlin, 709. Abt.: Berlin, 710. Abt.: Berlin, 711. Abt.: Berlin, 712. Abt.: Berlin, 713. Abt.: Berlin, 714. Abt.: Berlin, 715. Abt.: Berlin, 716. Abt.: Berlin, 717. Abt.: Berlin, 718. Abt.: Berlin, 719. Abt.: Berlin, 720. Abt.: Berlin, 721. Abt.: Berlin, 722. Abt.: Berlin, 723. Abt.: Berlin, 724. Abt.: Berlin, 725. Abt.: Berlin, 726. Abt.: Berlin, 727. Abt.: Berlin, 728. Abt.: Berlin, 729. Abt.: Berlin, 730. Abt.: Berlin, 731. Abt.: Berlin, 732. Abt.: Berlin, 733. Abt.: Berlin, 734. Abt.: Berlin, 735. Abt.: Berlin, 736. Abt.: Berlin, 737. Abt.: Berlin, 738. Abt.: Berlin, 739. Abt.: Berlin, 740. Abt.: Berlin, 741. Abt.: Berlin, 742. Abt.: Berlin, 743. Abt.: Berlin, 744. Abt.: Berlin, 745. Abt.: Berlin, 746. Abt.: Berlin, 747. Abt.: Berlin, 748. Abt.: Berlin, 749. Abt.: Berlin, 750. Abt.: Berlin, 751. Abt.: Berlin, 752. Abt.: Berlin, 753. Abt.: Berlin, 754. Abt.: Berlin, 755. Abt.: Berlin, 756. Abt.: Berlin, 757. Abt.: Berlin, 758. Abt.: Berlin, 759. Abt.: Berlin, 760. Abt.: Berlin, 761. Abt.: Berlin, 762. Abt.: Berlin, 763. Abt.: Berlin, 764. Abt.: Berlin, 765. Abt.: Berlin, 766. Abt.: Berlin, 767. Abt.: Berlin, 768. Abt.: Berlin, 769. Abt.: Berlin, 770. Abt.: Berlin, 771. Abt.: Berlin, 772. Abt.: Berlin, 773. Abt.: Berlin, 774. Abt.: Berlin, 775. Abt.: Berlin, 776. Abt.: Berlin, 777. Abt.: Berlin, 778. Abt.: Berlin, 779. Abt.: Berlin, 780. Abt.: Berlin, 781. Abt.: Berlin, 782. Abt.: Berlin, 783. Abt.: Berlin, 784. Abt.: Berlin, 785. Abt.: Berlin, 786. Abt.: Berlin, 787. Abt.: Berlin, 788. Abt.: Berlin, 789. Abt.: Berlin, 790. Abt.: Berlin, 791. Abt.: Berlin, 792. Abt.: Berlin, 793. Abt.: Berlin, 794. Abt.: Berlin, 795. Abt.: Berlin, 796. Abt.: Berlin, 797. Abt.: Berlin, 798. Abt.: Berlin, 799. Abt.: Berlin, 800. Abt.: Berlin, 801. Abt.: Berlin, 802. Abt.: Berlin, 803. Abt.: Berlin, 804. Abt.: Berlin, 805. Abt.: Berlin, 806. Abt.: Berlin, 807. Abt.: Berlin, 808. Abt.: Berlin, 809. Abt.: Berlin, 810. Abt.: Berlin, 811. Abt.: Berlin, 812. Abt.: Berlin, 813. Abt.: Berlin, 814. Abt.: Berlin, 815. Abt.: Berlin, 816. Abt.: Berlin, 817. Abt.: Berlin, 818. Abt.: Berlin, 819. Abt.: Berlin, 820. Abt.: Berlin, 821. Abt.: Berlin, 822. Abt.: Berlin, 823. Abt.: Berlin, 824. Abt.: Berlin, 825. Abt.: Berlin, 826. Abt.: Berlin, 827. Abt.: Berlin, 828. Abt.: Berlin, 829. Abt.: Berlin, 830. Abt.: Berlin, 831. Abt.: Berlin, 832. Abt.: Berlin, 833. Abt.: Berlin, 834. Abt.: Berlin, 835. Abt.: Berlin, 836. Abt.: Berlin, 837. Abt.: Berlin, 838. Abt.: Berlin, 839. Abt.: Berlin, 840. Abt.: Berlin, 841. Abt.: Berlin, 842. Abt.: Berlin, 843. Abt.: Berlin, 844. Abt.: Berlin, 845. Abt.: Berlin, 846. Abt.: Berlin, 847. Abt.: Berlin, 848. Abt.: Berlin, 849. Abt.: Berlin, 850. Abt.: Berlin, 851. Abt.: Berlin, 852. Abt.: Berlin, 853. Abt.: Berlin, 854. Abt.: Berlin, 855. Abt.: Berlin, 856. Abt.: Berlin, 857. Abt.: Berlin, 858. Abt.: Berlin, 859. Abt.: Berlin, 860. Abt.: Berlin, 861. Abt.: Berlin, 862. Abt.: Berlin, 863. Abt.: Berlin, 864. Abt.: Berlin, 865. Abt.: Berlin, 866. Abt.: Berlin, 867. Abt.: Berlin, 868. Abt.: Berlin, 869. Abt.: Berlin, 870. Abt.: Berlin, 871. Abt.: Berlin, 872. Abt.: Berlin, 873. Abt.: Berlin, 874. Abt.: Berlin, 875. Abt.: Berlin, 876. Abt.: Berlin, 877. Abt.: Berlin, 878. Abt.: Berlin, 879. Abt.: Berlin, 880. Abt.: Berlin, 881. Abt.: Berlin, 882. Abt.: Berlin, 883. Abt.: Berlin, 884. Abt.: Berlin, 885. Abt.: Berlin, 886. Abt.: Berlin, 887. Abt.: Berlin, 888. Abt.: Berlin, 889. Abt.: Berlin, 890. Abt.: Berlin, 891. Abt.: Berlin, 892. Abt.: Berlin, 893. Abt.: Berlin, 894. Abt.: Berlin, 895. Abt.: Berlin, 896. Abt.: Berlin, 897. Abt.: Berlin, 898. Abt.: Berlin, 899. Abt.: Berlin, 900. Abt.: Berlin, 901. Abt.: Berlin, 902. Abt.: Berlin, 903. Abt.: Berlin, 904. Abt.: Berlin, 905. Abt.: Berlin, 906. Abt.: Berlin, 907. Abt.: Berlin, 908. Abt.: Berlin, 909. Abt.: Berlin, 910. Abt.: Berlin, 911. Abt.: Berlin, 912. Abt.: Berlin, 913. Abt.: Berlin, 914. Abt.: Berlin, 915. Abt.: Berlin, 916. Abt.: Berlin, 917. Abt.: Berlin, 918. Abt.: Berlin, 919. Abt.: Berlin, 920. Abt.: Berlin, 921. Abt.: Berlin, 922. Abt.: Berlin, 923. Abt.: Berlin, 924. Abt.: Berlin, 925. Abt.: Berlin, 926. Abt.: Berlin, 927. Abt.: Berlin, 928. Abt.: Berlin, 929. Abt.: Berlin, 930. Abt.: Berlin, 931. Abt.: Berlin, 932. Abt.: Berlin, 933. Abt.: Berlin, 934. Abt.: Berlin, 935. Abt.: Berlin, 936. Abt.: Berlin, 937. Abt.: Berlin, 938. Abt.: Berlin, 939. Abt.: Berlin, 940. Abt.: Berlin, 941. Abt.: Berlin, 942. Abt.: Berlin, 943. Abt.: Berlin, 944. Abt.: Berlin, 945. Abt.: Berlin, 946. Abt.: Berlin, 947. Abt.: Berlin, 948. Abt.: Berlin, 949. Abt.: Berlin, 950. Abt.: Berlin, 951. Abt.: Berlin, 952. Abt.: Berlin, 953. Abt.: Berlin, 954. Abt.: Berlin, 955. Abt.: Berlin, 956. Abt.: Berlin, 957. Abt.: Berlin, 958. Abt.: Berlin, 959. Abt.: Berlin, 960. Abt.: Berlin, 961. Abt.: Berlin, 962. Abt.: Berlin, 963. Abt.: Berlin, 964. Abt.: Berlin, 965. Abt.: Berlin, 966. Abt.: Berlin, 967. Abt.: Berlin, 968. Abt.: Berlin, 969. Abt.: Berlin, 970. Abt.: Berlin, 971. Abt.: Berlin, 972. Abt.: Berlin, 973. Abt.: Berlin, 974. Abt.: Berlin, 975. Abt.: Berlin, 976. Abt.: Berlin, 977. Abt.: Berlin, 978. Abt.: Berlin, 979. Abt.: Berlin, 980. Abt.: Berlin, 981. Abt.: Berlin, 982. Abt.: Berlin, 983. Abt.: Berlin, 984. Abt.: Berlin, 985. Abt.: Berlin, 986. Abt.: Berlin, 987. Abt.: Berlin, 988. Abt.: Berlin, 989. Abt.: Berlin, 990. Abt.: Berlin, 991. Abt.: Berlin, 992. Abt.: Berlin, 993. Abt.: Berlin, 994. Abt.: Berlin, 995. Abt.: Berlin, 996. Abt.: Berlin, 997. Abt.: Berlin, 998. Abt.: Berlin, 999. Abt.: Berlin, 1000. Abt.: Berlin, 1001. Abt.: Berlin, 1002. Abt.: Berlin, 1003. Abt.: Berlin, 1004. Abt.: Berlin, 1005. Abt.: Berlin, 1006. Abt.: Berlin, 1007. Abt.: Berlin, 1008. Abt.: Berlin, 1009. Abt.: Berlin, 1010. Abt.: Berlin, 1011. Abt.: Berlin, 1012. Abt.: Berlin, 1013. Abt.: Berlin, 1014. Abt.: Berlin, 1015. Abt.: Berlin, 1016. Abt.: Berlin, 1017. Abt.: Berlin, 1018. Abt.: Berlin, 1019. Abt.: Berlin, 1020. Abt.: Berlin, 1021. Abt.: Berlin, 1022. Abt.: Berlin, 1023. Abt.: Berlin, 1024. Abt.: Berlin, 1025. Abt.: Berlin, 1026. Abt.: Berlin, 1027. Abt.: Berlin, 1028. Abt.: Berlin, 1029. Abt.: Berlin, 1030. Abt.: Berlin, 1031. Abt.: Berlin, 1032. Abt.: Berlin, 1033. Abt.: Berlin, 1034. Abt.: Berlin, 1035. Abt.: Berlin, 1036. Abt.: Berlin, 1037. Abt.: Berlin, 1038. Abt.: Berlin, 1039. Abt.: Berlin, 1040. Abt.: Berlin, 1041. Abt.: Berlin, 1042. Abt.: Berlin, 1043. Abt.: Berlin, 1044. Abt.: Berlin, 1045. Abt.: Berlin, 1046. Abt.: Berlin, 1047. Abt.: Berlin, 1048. Abt.: Berlin, 1049. Abt.: Berlin, 1050. Abt.: Berlin, 1051. Abt.: Berlin, 1052. Abt.: Berlin, 1053. Abt.: Berlin, 1054. Abt.: Berlin, 1055. Abt.: Berlin, 1056. Abt.: Berlin, 1057. Abt.: Berlin, 1058. Abt.: Berlin, 1059. Abt.: Berlin, 1060. Abt.: Berlin, 1061. Abt.: Berlin, 1062. Abt.: Berlin, 1063. Abt.: Berlin, 1064. Abt.: Berlin, 1065. Abt.: Berlin, 1066. Abt.: Berlin, 1067. Abt.: Berlin, 1068. Abt.: Berlin, 1069. Abt.: Berlin, 1070. Abt.: Berlin, 1071. Abt.: Berlin, 1072. Abt.: Berlin, 1073. Abt.: Berlin, 1074. Abt.: Berlin, 1075. Abt.: Berlin, 1076. Abt.: Berlin, 1077. Abt.: Berlin, 1078. Abt.: Berlin, 1079. Abt.: Berlin, 1080. Abt.: Berlin, 1081. Abt.: Berlin, 1082. Abt.: Berlin, 1083. Abt.: Berlin, 1084. Abt.: Berlin, 1085. Abt.: Berlin, 1086. Abt.: Berlin, 1087. Abt.: Berlin, 1088. Abt.: Berlin, 1089. Abt.: Berlin, 1090. Abt.: Berlin, 1091. Abt.: Berlin, 1092. Abt.: Berlin, 1093. Abt.: Berlin, 1094. Abt.: Berlin, 1095. Abt.: Berlin, 1096. Abt.: Berlin, 1097. Abt.: Berlin, 1098. Abt.: Berlin, 1099. Abt.: Berlin, 1100. Abt.: Berlin, 1101. Abt.: Berlin, 1102. Abt.: Berlin, 1103. Abt.: Berlin, 1104. Abt.: Berlin, 1105. Abt.: Berlin, 1106. Abt.: Berlin, 1107. Abt.: Berlin, 1108. Abt.: Berlin, 1109. Abt.: Berlin, 1110. Abt.: Berlin, 1111. Abt.: Berlin, 11

deutschen Kraftwerke zu einem erheblichen Teil durch Obligationenkapital aufgebaut wurden und dieses nur gering aufgewertet zu werden braucht, steht die zukünftige Rentabilität derselben außer Frage.

Innere Kolonisation in Argentinien.

Der argentinische Kongress (Parlament) beschäftigt sich mit einer Regierungsvorlage, die eine großzügige Bodenreform einleiten soll. Für Zwecke der inneren Kolonisation soll die Regierung berechnen, den gesamten privaten oder öffentlichen Grundbesitz zu erwerben beziehungsweise zu enteignen. Der Besitzer kann die Enteignung nur vermeiden, wenn er mindestens die Hälfte seines Besitzes selbst aufteilt und für dessen Besiedlung selbst sorgt. Da es sich um eine großzügige Siedlungsaktion handelt, zeigt der Umstand, daß die Regierung für die Durchführung der Bodenreform jährlich 100 Millionen Dollar vorzusehen, die auf dem Kreditweg vom Inland und Ausland beschafft werden sollen. In erster Linie soll der entlang der Eisenbahnen gelegene unbewohnte Boden aufgeteilt werden.

Die Wirtschaftslage Argentiniens hat sich seit dem Kriege sehr günstig gestaltet und blieb auch seit dem großen Konjunkturjahr 1920 günstig. Der Außenhandel Argentiniens war bereits vor dem Kriege sehr beträchtlich — in Goldmark umgerechnet 2 Milliarden Einfuhr und 2 Milliarden Ausfuhr —; seit dem Kriege hat er sich wesentlich gesteigert. So betrug 1923 die Einfuhr nach Argentinien 2,8, die Ausfuhr von dort 2,5 Milliarden. Günstige Getreideernten, auch eine großzügige Obst- und Konfektproduktion und die gesteigerte Nachfrage nach argentinischem Fleisch, sind für die Steigerung der Ausfuhr verantwortlich; die sehr gesteigerte Einfuhr ist dagegen dem erhöhten Luxusverbrauch der Reichen und insbesondere der städtischen Bevölkerung zu verdanken. Die Farmer selbst hatten nach der Steigerung der Produktion wenig Nutzen. Die Verwertung des Getreides ebenso wie des Viehs liegt in den Händen einiger Großunternehmungen, die eine Monopolstellung haben. Sechs riesige Getreidefirmen kaufen das Getreide auf und führen es nach dem Ausland aus. Die Fleischausfuhr wird von fünf Riesenfirmen beherrscht.

deshalb ist weder der Farmer noch der Kleinhandeler besser gestellt als in früheren Jahren.

Stilles im Metallhandel. Die Firma Stinnes hat die Hälfte des Stammkapitals bei dem Metallwerk Hamburg G. m. b. H. erworben. Da der Stinneskonzern außerdem auf die Elberfelder Kupfer- und Messingwerke maßgebenden Einfluss ausübt, hat er mit dem neuen Erwerb eine beachtliche Stellung auf dem Gebiet der Metallverarbeitung gewonnen, die er wahrscheinlich zur Ausnützung der in seinen Betrieben abfallenden Metalle verwenden wird.

Ein internationaler Verband landwirtschaftlicher Vereinigungen soll gegründet werden. Unter dem Vorsitz des Sekretärs des schweizerischen Bauernverbandes, Prof. Laur, fand in Brugg eine Konferenz landwirtschaftlicher Vertreter aus der Schweiz, Deutschland, Amerika, England, Frankreich, der Tschechoslowakei, Holland und Ungarn statt, um über die Gründung eines internationalen Verbandes der landwirtschaftlichen Vereinigungen zu beraten. Der Sitz des Verbandes soll Wien werden. Im nächsten Jahre findet eine Delegiertenversammlung der landwirtschaftlichen Organisationen aller Länder in Warschau statt. Die Konferenz in Brugg beschloß, eine Kommission mit der Ausarbeitung eines Statutenentwurfes zu beauftragen, der dann der Warschauer Konferenz vorgelegt werden soll.

Bevorstehende Ausfuhrerleichterung nach Oesterreich. Am 15. Oktober wird voraussichtlich der neue österreichische Zolltarif, der Erhöhungen der Einfuhrzölle vorzieht, durch die die deutsche Ausfuhr nach Oesterreich zum größten Teil unmöglich gemacht wird, in Kraft treten. Deutschland und Oesterreich haben nun zwar im Hinblick auf den neuen Tarif ein Abkommen getroffen, das am 12. Juli 1924 in Prag unterzeichnet worden ist, wodurch Oesterreich der deutschen Einfuhr für eine ganze Reihe von Waren Zollermäßigungen und Zollbindungen zugestanden hat. Dieses Abkommen ist aber bisher weder von Oesterreich noch von Deutschland ratifiziert und infolgedessen auch noch nicht in Kraft getreten. Erfolgt diese Ratifizierung nicht vor dem Inkrafttreten des neuen österreichischen Zolltarifs, womit nicht zu rechnen ist, so kommen für die Einfuhr aus Deutschland nicht die vertragsmäßigen Zollsätze,

sondern die Zollsätze des neuen autonomen Zolltarifs in Anwendung, wodurch der deutsch-österreichische Handel sehr erschwert, zum Teil unmöglich gemacht würde. Der Außenhandelsvertrag hat deshalb an die zuständigen Reichsbehörden die dringende Bitte gerichtet, daß, wenn eine Ratifizierung des deutsch-österreichischen Wirtschaftsabkommens bis zum Inkrafttreten des österreichischen Zolltarifs nicht erfolgen kann, das Abkommen vom 12. Juli nach dem Muster des deutsch-spanischen Abkommens vorbehaltlich der späteren Ratifizierung in Kraft gesetzt wird.

Zur Industrialisierung Indiens. Das Buch G. M. Broughtons über die Arbeitsverhältnisse in Indien enthält lehrreiche Ausführungen über die Industrialisierung dieses Landes. Das Gland der landwirtschaftlichen Bevölkerung führt zum Verlassen des Landes und zum Abströmen in die Stadt. Die Bevölkerungszunahme ist außerordentlich groß und erreicht besonders in den fruchtbarsten Provinzen einen sehr hohen Grad. In anderen Provinzen sind infolge der Dürre Hungersnöte an der Tagesordnung. Die Entwicklung der Maschinenindustrie im Westen, die Eisenbahn und andere Verkehrseinrichtungen machen den ländlichen Handwerker eine gefährliche Konkurrenz. Deshalb ist eine rapide Zunahme der kapitalistischen Industriebetriebe zu verzeichnen. Es gibt zwei große Industriestädte in Indien: Bombay und Kalkutta, beide mit über einer Million Einwohnern. Die erstere ist das große Zentrum für Baumwollverarbeitung, die letztere für Jute. Ahmedabad, Calcutta, Madras, Rangoon, Scholapur und Bangalore besitzen sämtliche große Baumwollfabriken und Calcutta Wollfabriken. Sowohl die Jute- als die Baumwollverarbeitung sind außerordentlich gewinnbringend. Die jährlich als Dividenden verteilten Profite sind in der Regel zweimal so hoch als die gesamte Lohnsumme. Die große Mehrheit der Baumwollfabriken steht im Besitz und unter Leitung von Indern; von den Jutefabriken gehören 60 Prozent den Indern, die Betriebsleiter sind aber zum Teil Schotten. Das Buch M. Broughtons enthält die Beschreibung des jammervollen Loos der indischen Fabrikarbeiter, die ihre Löhne in der Regel erst verspätet erhalten, und sich in Schulden stürzen müssen, der elenden Wohnverhältnisse und der neuesten Bestrebungen zur Erfämpfung sozialer Reformen.

Unter vorzüglicher
Bühnenbeleuchtung
Apfel-Saft
unvergoren, alkoholfrei, ist wieder eingeführt. Inhalt 50 Pf. = M. 07,50 frei Haus Berlin.
Miller-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SO. 26,
Behrenstraße 6.
Tel.: Amt Berlin 9507/9508

Dezimalwagen



Tafelwagen, Gewichte, Billige Preise. Jedes Lager

Georg Wagner
Köpenicker Str. 71
Kein Ladenschluss
Keine Schaufenster-
Reklame, dafür we-
sentl. billigere Preise

40 Mark

zahlen ich für
Mauspristolen 7,63
mit Kasten, 1000 m
Vis und 30 cm lang
gegen Nachnahme
Arthur Glosensky
Breslau 8, Vorwerk-
straße 62, Wallenhd.

Neue Schuhpflege!

Wenn Sie auf elegantes Aussehen Ihrer Schuhe Wert legen, so dürfen Sie nicht Unmengen farbiger, harziger, unangenehm riechender Schuhcreme auftragen. In wenigen Tagen ist das empfindliche Leder unansehnlich und wird brüchig und hart. Benutzen Sie deshalb die farblose überfettete wohlriechende **Edelcreme**

Tuberan.

Sie gibt schon in kleinen Mengen einen samtweichen Glanz, verharzt nie und ist im Gebrauch in der Tube für Haushalt und Reise höchst sauber, sparsam und praktisch. Alte unansehnliche Schuhe werden wie neu. Für feines Schuhwerk unentbehrlich. Preis für die Tube 50 Pfennig. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Verkaufsstelle: Berlin W. 8, Mohrenstraße 16. Fernsprecher: Merkur 2099.

Symbol der Reinheit!

Wir haben unseren guten Grund gehabt, auf jedem Paket den „Schwan“, das Symbol der Reinheit, abzubilden, weil „Schwan im Blauband“ das Reinste und Hygienischste auf diesem Gebiet darstellt.

Wenn Sie sich selbst davon überzeugen wollen, dass wir dieses erreicht haben, so kaufen Sie ein Paket der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“. Sie werden erstaunt sein über die Fülle ihrer guten Eigenschaften.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.



Schwan im Blauband

frisch gekümt

Haben Sie schon

den beliebten, guten und billigen

Eka-Kaffee

probiert?

Versäumen Sie nicht,

die hervorragend guten Eigenschaften des

Eka-Kaffees

kennen zu lernen!

Verlangen Sie nur

Eka-Kaffee

und Sie sind zufrieden! Überall erhältlich!

Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an die

Eka-Gesellschaft

Berlin SW 11, Hasenplatz 10

Postfreie Zusendung einer Orig.-Packung (1/2 Pfd.) gegen Einsendung von Sm. 1.—

Detaillisten und Großabnehmer verlangen Sonderpreise!

Nicht

1 Paket Seifenpulver
sondern
1 Paket **Dixin**

müssen Sie verlangen—dann haben Sie die Sicherheit einwirklich hochwertiges Erzeugnis zu erhalten! **Dixin** ist ein preiswertes Seifenpulver von ausgezeichneter Walchwirkung und für jeden Walchzweck geeignet



Max Friedeberg

Bülowstraße 24 (am Hochbahnhof).

Wiedereinführung von **Herrenkonfektion auf Teilzahlung!**

S o e b e n e r s c h i e n t :



DIE GEMEINDE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR SOZIALISTISCHE ARBEIT IN STADT UND LAND

Heft 7

Aus dem Inhalt:

Siedlungspolitik (Von Richard Linneke) / Ländliches Siedlungswesen (Von W. Paetzel, M. d. L.) / Die genossenschaftliche Arbeitssiedlung (Von Heinrich König) / Denkschrift über die Reorganisation der städtischen Wohnungsneubaupolitik / Städtebau, Stadtrecht und Bodenrecht (Von Stadtsenator Hans Allwag) / Gesetzgebung / Verwaltung / Notizen

Preis des Heftes 60 Pf.

Zu beziehen durch:

Buchhandl. J. H. W. Dietz Nachf., Lindenstr. 2

Bausteine zur Soziologie.

Zum vierten deutschen Soziologentag.

Die Deutsche Soziologische Gesellschaft hielt soeben den vierten deutschen Soziologentag in Heidelberg ab. Die Soziologie ist eine junge Wissenschaft in Deutschland. Wer gewohnt ist, wissenschaftliche Resultate unter dem Gesichtswinkel der Sensation zu sehen, darf sich nicht an die Soziologie halten. Sie zerschneidet keine Atome und beglückt die Welt nicht durch Entdeckung gewaltiger Energiequellen. Sie fabriziert weder Gold noch Eisen — sie hat es nur mit dem Menschen in der Gesellschaft und den gesellschaftlichen Gebilden zu tun. Im Hervortreten der Soziologie spiegelt sich eine Aenderung in der geistigen Haltung. Stand bisher Erforschung und Beherrschung der Natur im Vordergrund des wissenschaftlichen Denkens, und des Interesses der Öffentlichkeit an der Wissenschaft, so rückt jetzt immer mehr der Mensch und seine Problematik, die Gesellschaft und die Erziehung der gesellschaftlichen Gebilde in den Mittelpunkt. Man hört auf, den Menschen entweder als Maschine oder als Gott zu sehen. Er wird entmaschinisiert und entgottet.

Damit ist eine allgemeine Richtung wissenschaftlichen Sirebens, eine allgemeine geistige Haltung bezeichnet, aber noch nicht das Ausgabengebiet einer Wissenschaft umrissen. Es gibt Soziologie als Lehrgegenstand an den Universitäten, es gibt Soziologen und es gibt eine sich immer mehr ausbildende wertvolle soziologische Literatur. Aber was ist Soziologie? Wie ist diese Wissenschaft abgegrenzt gegen andere Wissenschaften? Diese Fragestellung beherrschte — ausgesprochen und unausgesprochen — den vierten deutschen Soziologentag. Mit einer bitteren Selbstironie begrüßte Adolf Bohn-Heidelberg seine Kollegen: „Wir gleichen einem Waggon voll Babies, die alle gegeneinander schreien und alle etwas anderes wollen“... Aber aus Babies werden Männer und Frauen. Die allgemeine Linie wurde in den Auseinandersetzungen sichtbar, wertvolle Einzelresultate der Arbeit der soziologischen Forschung traten hervor. Was ist Soziologie? Die besten Vertreter der jungen Wissenschaft haben in einer Versammlung, die eine wissenschaftliche und geistige Auslese vereinigte, über die Frage miteinander gestritten und mußten sie doch, so wie sie so gestellt ist, offen lassen. Es ist nicht die Aufgabe des Tageschriftstellers, die Definitionen zu geben, die die Wissenschaft selbst noch nicht geben kann oder will. Er muß sich begnügen, die Wege der Wissenschaft zur Beantwortung der Frage der breiten Öffentlichkeit zu zeigen und die allgemeine Richtung anzudeuten.

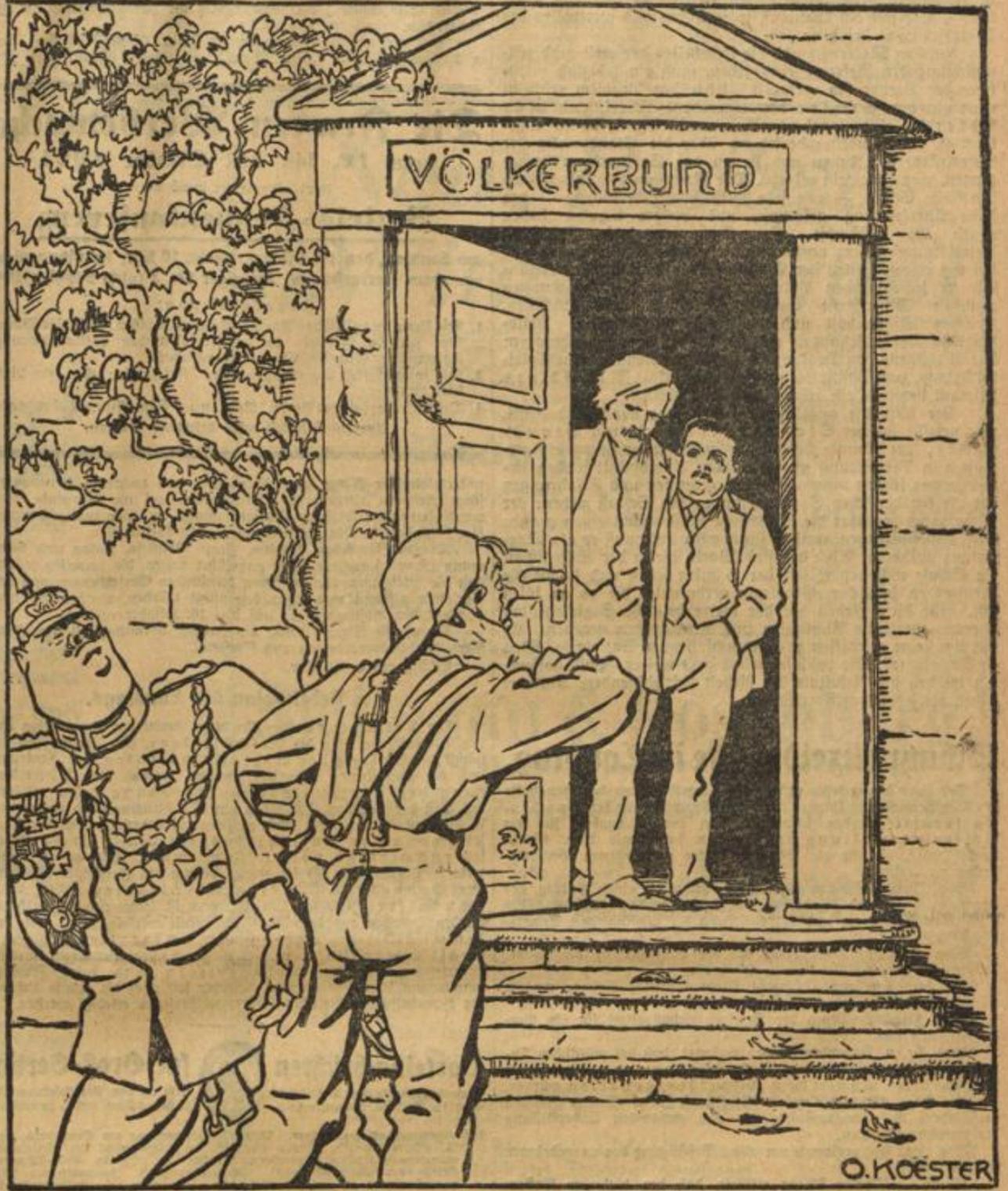
Die Referate und Auseinandersetzungen auf dem Soziologentag bezogen sich auf die beiden Themen: „Soziologie und Sozialpolitik“ und „Soziale Struktur und Wissenschaft“. Als Referenten sprachen Prof. Adolf Günther, Innsbruck und Prof. Ludwig Heyde, Prof. Max Scheler und Prof. Max Adler. In den Diskussionen nahmen u. a. teil die Herren Böttlich, Joczang, Goldscheid, Weber, Schuster, Suizbach, Meusel.

Die erste Problemstellung „Soziologie und Sozialpolitik“ sollte der Klärung der Beziehungen zwischen der Wissenschaft der Soziologie und zwischen der Sozialpolitik dienen. Ist Sozialpolitik nur praktisches Handeln und die Kunstlehre dafür, oder umschreibt der Begriff mehr? Das ist die Fragestellung, die sich sofort ergab, und nach der Definition des Begriffes drängte. Dabei zeigte sich in den beiden Referaten ein Bestreben, das in gewisser Parallele zu den aktuellen Vorgängen auf dem Gebiete der praktischen Sozialpolitik steht. Die praktische Sozialpolitik ist eine konkrete, historisch bedingte Erscheinung. Sie erlebt eine Krise. In dieser kritischen Situation zeigen ihre wissenschaftlichen Vertreter — die beiden ersten Referenten sind in erster Linie Sozialpolitiker — eine gewisse Resignationsstimmung, wie sich Prof. Adler ausdrückte. Diese Resignationsstimmung gegenüber dem praktischen sozialpolitischen Handeln findet wissenschaftlich darin ihren Ausdruck, daß die Referenten nach einer Definition strebten, die den Begriff der Sozialpolitik aus der historischen Bedingtheit herausheben sollte. Wir möchten sagen, sie streben nach einer Reabsolutierung des Begriffes der Sozialpolitik. Heyde definierte: „Sozialpolitik ist der Komplex derjenigen planmäßigen Maßnahmen, deren primärer Zweck es ist, das Verhältnis der Klassen oder Stände zueinander und zum Staate zu verändern.“ Damit schuf er eine Begriffserklärung, die weder der konkreten Erscheinung der Sozialpolitik im Kapitalismus gerecht wird, noch eine scharfe Abgrenzung gegenüber der allgemeinen Politik im konkreten Falle gestattet. Ausschlaggebend dafür, ob im konkreten Falle Sozialpolitik vorliegt, wird damit eine formale Zwecksetzung. Von der historischen Bedingtheit und der auf ein Werturteil zurückgehenden Zwecksetzung wird dabei abgesehen. Nach dieser Definition wäre das, was im allgemeinen Sprachgebrauch und namentlich in der politischen Terminologie als Gegenpol von Sozialpolitik empfunden wird, ebenfalls Sozialpolitik. So wäre auch die Lohnpolitik des Unternehmertums in der letzten Zeit und der Kampf gegen den Achtstundentag — Sozialpolitik. Diese Begriffserklärung scheidet sowohl soziale Reform als auch soziale Reaktion zusammen unter dem Begriffe Sozialpolitik. Eine solche Fassung des Begriffes ist durchaus möglich. Nur steht sie so stark im Gegensatz zu dem, was Sozialpolitik als Willensrichtung im 19. und 20. Jahrhundert war, daß sie zu gefährlicher Verwirrung, zu einem gefährlichen Aneinandervorbeireden von Theoretikern und Praktikern der Sozialpolitik führen kann.

In der Aussprache über die Referate fand deshalb die Definition sehr starken Widerspruch. Prof. v. Böttlich wies auf die historische Bedingtheit der Sozialpolitik als Korrektiv des kapitalistischen Systems hin. Prof. Joczang betonte scharf, daß die Sozialpolitik hervorgewachsen ist aus der geltenden Wirtschaftsordnung seit der französischen Revolution im Kampfe gegen die Mängel und Fehler der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, die sich auf dem Prinzip der wirtschaftlichen Selbstverantwortung des Individuums aufbaue. Er definierte deshalb: „Die Sozialpolitik ist die Lehre von der juristischen Formulierung der Verantwortlichkeit in den Fällen, wo dem Individuum die Selbstverantwortlichkeit abgenommen und auf andere Personen oder auf ein Kollektivum übertragen wurde.“

Hinter den Bemühungen um eine Begriffserklärung der Sozialpolitik treten die Erörterungen über das Verhältnis von Sozialpolitik und Soziologie sehr stark in den Hinter-

Herbststimmung in Genf.



Allzulange können wir die Tür nicht mehr aufstehen lassen — drinnen zieht's.

grund. Prof. Günther wollte zwischen die Wissenschaft der Soziologie und das praktische Handeln der Sozialpolitik eine theoretische Sozialpolitik einschleiben, eine Art von sozial-ethischer Normenlehre, die die Werturteile und Zwecksetzungen der Sozialpolitik wissenschaftlicher Betrachtung zu unterziehen habe, so daß sich analog dem Zusammenhang zwischen Psychologie—Ethik—Pädagogik ein Zusammenhang Soziologie—theoretische Sozialpolitik—praktische Sozialpolitik ergebe. Für Prof. Heyde ist die Soziologie für den Sozialpolitiker eine Art Hilfswissenschaft, die ihm Befinnung über die zu allen Zeiten ähnliche Beziehungsproblematik schenken und ihm Einfühlungsvermögen in das ihm Willensfremde geben könne, so daß aus der wissenschaftlichen Vertiefung Toleranz erwachse. Für Goldscheid und auch für Max Adler ist Sozialpolitik angewandte Soziologie. Dies Verhältnis umriß Goldscheid mit folgenden Worten: „Die Sozialpolitik ist als Theorie ein Teil der Soziologie, und zwar der Teil, den man als Menschenökonomie bezeichnen kann, als Praxis eine Anwendung der wissenschaftlichen Erfahrung.“

Dabei herrschte durchaus nicht Uebereinstimmung über den anderen Ausgangspunkt: was ist Soziologie? Heyde und Günther sahen Soziologie im Sinne von Wieses als Beziehungslehre, als formale Soziologie, Goldscheid als Lehre von der sozialen Entwicklung, die den funktionalen Beziehungen der gesellschaftlichen Gebilde nachzugehen habe.

Was ist Soziologie? Wer gewohnt ist, marxistisch zu denken, der fragt unwillkürlich: ist es nicht das eigentliche Gebiet des marxistischen Denkens, die wissenschaftliche Durchdringung aller gesellschaftlichen Verhältnisse, um funktionale Beziehungen aufzudecken, ohne sich auf die Dekonomie und die formale Politik zu beschränken, das Denken des Menschen aus seinem gesellschaftlichen Sein zu erklären und damit zur Aufdeckung funktionaler Beziehungen zwischen den Werturteilen und Zwecksetzungen, zwischen den Ideologien der Menschen und ihrem gesellschaftlichen Sein zu gelangen. Gäbe es nicht einen unerforschbaren und unerklärbaren Rest im Menschen — diese Methodik könnte die Geschichte aufzeigen als ein Netz reiflos erklärbarer funktionaler Beziehungen. Die Soziologie würde zur Soziologie werden. So muß sich die Soziologie darauf beschränken, das Typische und Wiederkehrende herauszuarbeiten, während die Geschichte das Konkrete und Einmalige zeigt. Die marxistische Methode ist sozio-

logische Methode. Aber gibt es eine marxistische Soziologie als geschlossenes System? Es ist damit wie mit anderen Soziologien: es gibt dazu einen Bauplan und wertvolle Bausteine — aber kein geschlossenes, erschöpfendes, unser intellektuelles Unbehagen angeht ungelöster Probleme reiflos befriedigendes System. Indessen wird rastlos am Aufbau einer umfassenden Soziologie gearbeitet — von allen Seiten her, und wir möchten heute schon behaupten, daß, je weiter die Arbeiten voranschreiten, Marxismus und Wissenschaft einander immer näherkommen und zusammenschießen. Wertvolles und dauerndes hat der Marxismus der Wissenschaft gegeben mit seinen Gesichtspunkten und seiner Methodik — die „bürgerliche“ Wissenschaft aber steuert wertvolle Einzelerforschung und wertvolle Einzelerkenntnis, wertvolle Systematisierungsversuche bei. Eine allgemeine Aenderung der geistigen Haltung, die Betonung der menschlichen Problematik durchbricht die Befangenheit im naturwissenschaftlichen Denken des 19. Jahrhunderts und räumt die Hemmungen beiseite, die auf dem Wege zu einer umfassenden Soziologie in der Mechanisierung und Materialisierung des Marxismus bestanden haben. Die Wissenschaft als Einheit über den Einzelstreben ist auf dem Marsche zu einer umfassenden Soziologie. Das sind die allgemeinen Resultate, die wir aus den Referaten und der Auseinandersetzung über das zweite Problem: „Soziale Struktur und Wissenschaft“ ziehen möchten.

Das Problem war: wie ist den verschiedenen Arten des Verstehens die verschiedene Struktur der Gesellschaft koordiniert, gibt es eine Art, von der Wissenschaft aus zu verstehen, wie der Mensch die Welt versteht? Es handelte sich also um eine Art Erkenntnistheorie der Soziologie. Im alten marxistischen Sprachgebrauch um das Problem, ob und wie die Wissenschaft als Teil des ideologischen Ueberbaues von der ökonomischen Basis abhängt, in welchen Wechselbeziehungen sie zu anderen Gebilden des ideologischen Ueberbaues steht und wie sie auf die Basis zurückwirkt. Der Marxismus hat den funktionalen Zusammenhang behauptet — nun gilt es, die Behauptung am Sachproblem zu erweisen. Max Scheler unternahm es, die Beziehungen des wissenschaftlichen Erkennens zu Religion, Wirtschaft, Technik zu untersuchen. Max Adler behandelte im Korreferat die Ausführungen Max Schelers kritisch vom Standpunkt des strengen neuantianischen Marxismus aus. Vom Standpunkt des strengen Marxismus im Sinne

Rennen zu Hoppegarten am Donnerstag, den 9. Oktober.

1. Rennen. 1. Da capo (Zielemann), 2. Eilenkrone (H. Hoffmann), 3. Mühl (Hartmannshof). Toto: 21:10. Platz: 10, 10, 10:10. Berner Liegen: Klingebach, Faviola, Heilmattner, Bürgerwehr.
 2. Rennen. 1. Ephesus (Gsch), 2. Gochingulitor (D. Brown), 3. Cap der Hoffnung (Grabisch). Toto: 26:10. Platz: 22, 38:10. Berner Liegen: Wron, Louscher, Miesfeld.
 3. Rennen. 1. Manius (Gsch), 2. Scarfelline (D. Schmidt), 3. Borscher (Zielemann). Toto: 24:10. Platz: 22, 24:10. Berner Liegen: Rotung, Gelbe, Kili.
 4. Rennen. 1. Sibir (H. Tarras), Toto: 12:10. Platz: 17:10. Berner Liegen: Bhatagiri, Kolenisch, Carl Petrus.
 5. Rennen. 1. Habicht (Gensch), 2. Paloma (Breege), 3. Aufklärung (Lorke). Toto: 22:10. Platz: 12, 11:10. Berner Liegen: Clifant.
 6. Rennen. 1. Abteilung: 1. Toga (Staudinger), 2. Palma (Clejmit), 3. Degenpflug (Schmeller). Toto: 33:10. Platz: 20, 18, 49:10. Berner Liegen: Franco, Emil, Begonia, Alud, Fellenquelle, Neda, Kuppfad.

2. Abteilung: 1. Toga (H. Tarras), 2. Rumb (Gensch), 3. Weckenstein (Lorke). Toto: 23:10. Platz: 14, 26, 27:10. Berner Liegen: Sorussa, Brigas, Dojan, Waka, Lebedam, Karan, Gauker, Capus.
 7. Rennen. 1. Birnig (Lorke), 2. Balant (Breege), 3. Liebesgedanke (Clejmit). Toto: 26:10. Platz: 30, 72, 72:10. Berner Liegen: Bandusia, Landdroh, Eifel, Tiba, Arletta, Japs, Trajan, Stigmario, Kademil, Bräderhoff.

Der Europameister Clement. Der Gegner von Gabri Bahir am heutigen Freitag im Sportpalast ist der offizielle Titelhalter der Internationalen Populion im Halbflügelgewicht. Der Schweizer (siehe die Landesmeister von Italien (Mino Contro) und von Belgien (Julios) und trat im vergangenen Frühjahr mit dem französischen Halbflügelgewichtsmesser Bonnel zum Kampf um den Titel an. Das Treffen fand in Genf statt, es endete nach 20 Runden mit dem Punktsieg von Clement. Der junge Bonnel ist die französische Hoffnung. Clement verlor kürzlich nach Punkten gegen den Bulanten Jack Walker, einem guten Mittelgewichtsbeger, der mit Fratini, Denos, Brunier u. a. gelämpft hat.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der Warenverkehr des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Berlin S. 14, Sebastianstr. 4/5, kündigt heute in einem Inserat einen Boykott der Waren an, die zu herabgesetzten Preisen an. Niemand sollte verfehlen, diese wirklich günstige Gelegenheit — das Geld spart 10, 25 % — wahrzunehmen. Auch Manufakturwaren, Spielzeug, Drechselarbeiten, Eisen, Spielzeugmaschinen, Herrenstiefel, sowie sämtliche Sportartikel sind am Lager. Billige Einkaufsmöglichkeit!

Wassergaswerk über die deutsche Woll, das er kürzlich in Wien bei Gelegenheit eines Interviews abgab, berechtigt auf seine Verhältnisse deutscher Eigenart und seine Bewunderung deutscher Kunstschöpfungen. Aber auch den deutschen Leistungen auf anderen Gebieten, z. B. auf denen der Industrie, wird der italienische Meister mit dem gleichen vorurteilslosen Verständnis gerecht. So bezeichnet er einmal (in einem Schreiben an Excellenz Vignone) ein führendes Ereignis der deutschen Ingenieurwissenschaften, das weltberühmte „Ode“ als das Ideal der Wollschöpfung. Sein berühmter Landsmann Baccini, der sich in ähnlicher Weise äußerte, begann sein Loblied auf das Hoffische Wollwasser mit dem geistreichen „Lode Ode“ („Ich liebe Ode“).

Hohe Belohnung!

Neuerdings sind wiederum 7 Fälscherwerkstätten, die Fälskate der echten

Königin von Saba-

Cigarette herstellten, ausgehoben und 17 an den Fälschungen beteiligte Personen verhaftet worden.

Wir sichern jedermann

Hohe Belohnung

und strengste Diskretion für Angaben zu, welche die strafrechtliche Verfolgung weiterer Fälschungen ermöglichen.

GARBÁTY

Neue Herbst- u. Wintermäntel

Die letzten Neuheiten für Herbst und Winter sind jetzt bei uns zu besichtigen. Unsere Auswahl bietet eine Ueberraschung für jede Dame, die den Wunsch hegt, elegante und doch preiswerte Kleidung zu besitzen. Unsere Leistungsfähigkeit ist in Deutschland bekannt. Wir verfolgen die wirtschaftliche Lage und verkaufen zu zeitgemäßen, billigen Preisen. Unübertroffen u. besonders empfehlenswert sind unsere

Hauptpreislagen

| | | | | | | | |
|----------------------------|------------------------|---------------------|------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|
| Wintermäntel | in solider Ausführung | M. 12 ⁵⁰ | 18 ⁵⁰ | 28 ⁵⁰ | 39 ⁰⁰ | 45 ⁰⁰ | 54 ⁰⁰ |
| Wintermäntel | in feinerer Ausführung | M. 65 ⁰⁰ | 85 ⁰⁰ | 110 ⁰⁰ | 125 ⁰⁰ | 165 ⁰⁰ | 185 ⁰⁰ |
| Herbst- u. Winterkostüme | mit Pelzbesatz | M. 85 ⁰⁰ | 95 ⁰⁰ | 110 ⁰⁰ | 125 ⁰⁰ | 135 ⁰⁰ | |
| Kunstseidene Trikotkleider | | M. 12 ⁵⁰ | 14 ⁵⁰ | 18 ⁵⁰ | | | |
| Seidene Kleider, | Taft, Crepe de chine | M. 29 ⁵⁰ | 39 ⁰⁰ | 45 ⁰⁰ | | | |

Zweiggeschäfte: Hamburg, Lübeck, Bremen, Leipzig, Hannover

Sielmann & Rosenberg

Berlin SW 19, Kommandantenstraße 3-4

10000 Verkaufsläger!

Wir errichten jedem Interessenten ohne Kapital ein Verkaufslager gemäß unseren Konditionen und bieten somit eine sichere Existenz.

In Frage kommt jeder Ort, Dorf, Marktflecken und Stadt und jede geeignete Persönlichkeit.

Großer Verdienst! Leichter Absatz!

Jeder Bewerber hat für 1/2-Pfd.-Packung 1.— G.-M. (nicht Briefmarken) und adressiertes Freitwert einzusenden.

Eka-Gesellschaft Abteilung Kaffeevertrieb
 Berlin SW., Hafenplatz 10, Eke Köthener Straße

Eka-Kaffee ist bekannt, beliebt, aromatisch u. billig!

Unserm Gen. Karl Pfamm, Schlichter 20, zum 25-jährigen Parteijubiläum die herzlichsten Glückwünsche! Zahlabend Mütter

Nach schwerem Leiden verstarb mein lieber Mann, der Metallschleifer **Karl Pietzk** Cuverstr. 30

Wichtig! Genossinnen u. Genossen des 15. u. 2. Kreises sowie die Genossen der anderen Kreise. Alle Genossen, die am Sonntag, den 12. Okt., vorm. 9^{Uhr}, nach d. „Hofa“ „Schmiede“ bestellt sind, für den Film „Schmiede“ werden gebeten, nicht kommenden Sonntag, den 12., sondern am **Sonntag, den 19. d. M.**, feiuh 9^{Uhr}, d. dort zu erscheinen. **J. H. Paul Hennig**

Besonders **billig!** würden sind die kleinsten Anzeigen in der Gesamt-Anzeige des „Vorwärts“ und anderen sehr vorteilhaft

Ein Posten Herren-Lodenmäntel herabgesetzter Preis 19,25 Mark

Manchesteranzüge, Windjacken
 Breches-Hosen, Stutzen, Wickelgamaschen, Herrenstiefel
 sowie Sportartikel

Warenvertrieb Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
 Berlin S 14, Sebastianstraße 37/38, Hof I Geschäftszeit von 9-5, Mittwochs und Freitags von 9-7 Uhr

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Am Sonntag, den 11. Oktober, veranstaltet die Dreherbranche in der Kronenrel Friedr. Schöten einen **„Lustigen Mißfabend“** mit anschließendem Tanz.
 Kasseneröffnung 7 Uhr Beginn 8 Uhr.
 Ratten a 1 M. sind auch an der Abendkasse erhältlich.
 Die Ortsverwaltung.

Belaidende besteht in den Apotheken
Dr. Sieder's „Siwalin“, das bewährteste, sicher wirkendste Mittel gegen Krampfadern, Beinschmerzen, Hämorrhoiden, Frostbeulen u. alle schwer heilenden Wunden.
 Tausende von Auszeichnungen.
 Hersteller: Dr. Sieder & Co. G.m.b.H., Freiburg i. B.

Flechten
 „Ich war am ganzen Kopfe mit Flechten befallen, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht heimgingen. In 14 Tagen hat Zucker's Patent-Medikament das Übel beseitigt. Diese Seife ist Hunderte wert. Erg. M.“
 Dazu Zucker-Creme (nicht fettend u. fettlos). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Stahlmattentzen
 u. Stahlpolsteraufk. Metallb. u. Brn. Glanz. Febring. Rot. Metall. Eisenmöbel. Stahl. Stahl.
Oefen
 Eiserne Oefen
 Kacheloefen
 Kochherde
R. Zechlin
 BERLIN C.
 Alexanderpl. 49

Möbelfabrik Rob. Seelisch, Berlin O, Rigaer Str. 71-73a
 (5 Minuten vom Bahnhof Frankfurter Allee)
 bietet günstige Gelegenheit zum Möbeleinkauf

| | | |
|---|--|---|
| Schlafzimmer 350, 600, 610, 720, 900, 950 1200 bis 3000 Mark | Speisezimmer 500, 600, 750, 800, 850, 900, 1050 bis 2500 Mark | Herrenzimmer 470, 500, 525, 650, 700, 870, 900 bis 4800 Mark |
|---|--|---|

Weiße u. farbige Küchen von 69-350 Mk. — Riesenlager in Polster-, Nußbaum- u. Einzeilmöbel jeder Art.
 Besichtigung lohnend und ohne Kaufzwang erbeten. Geschäftszeit von 8 bis 7 Uhr.

Juhoffers Kaffee Tee
 Von erlesener Güte

Theater, Lichtspiele usw.
 8 Uhr **Große Volksoper** 8 Uhr
Ballett Diagrilen
 70 Personen
 Ballette von Chopin, Falla, Borodin
Residenz-Th. Trianon-Th.
 Dir.: Fel. Meinhardt
 Täglich 8 Uhr
 Die vier Erika GIBNER
 in „Sie“
Schlaumeler
 Komödie v. Reich
 Erich Kaiser-Tietz
 Rudolf Lattinger
 Theater, Lichtspiele usw. siehe auch nächste Seite!

Preiswerte Zigarren:

Table listing various cigar brands and prices, including Zigarillos, Hite Nr. 8, Des Räisels Lösung, and Stiglitz.

HERMANN Tietz LEBENSMITTEL. Verkauf nur soweit Vorrat. Mengenabgabe vorbehalten.

Wurstwaren and Obst u. Gemüse section listing items like Delikat-Sülze, Rotwurst, Bauernmettw., Hausm.-Leberw., Mettwurst, Jagdwurst, ff. Leberwurst, Teewurst, Kochhäpfel, Kochbirnen, Kaiserkronen, Goldparmanen, Möhren, Weisskohl, Rotkohl, and Kartoffeln.

Fleisch u. Fische section listing items like Hammel (Dicke Rippe), Hammelrücken, Hammelkeulen, Kalbskamm, Kalbsrücken, Kalbskeulen, Schollen, Grüne Heringe, Rotbars, Steinbutten, Schweinebauch, Schweineschinken, Schmorfleisch, Schweineköpfe, Ochsenfleisch, and Ochsenschmorfl.

Gemüse- und Obstkonserven section listing items like Stang.-Spargel, Brech-Spargel, Jg. Erbsen, Gem. Gemüse, Junge Erbsen, Kaiserschoten, Junge Karotten, Spinat, Jg. Brechbohnen, Jg. Schnittbohnen, Sauerkirschen, Süsse Kirschen, and Reineclauden.

Table listing various cheeses and butter products like Bratbühner, Gänse, Romatour, Brikkäse, Tilsiter Käse, Suppenbühner, Gänsekeulen, Stoppenkäse, and Dan. Goudakäse.

Table listing various oils and fats like Fettbücklinge, Rotbars, Makrelen, and Fludern.

Table listing various jams and preserves like Pflaumen-Konfitüre, Johannisb.-Konfitüre, Aprikosen-Konfitüre, and Johannisbeer-Gelee.

1921er Bordenaux-Weine section featuring 1922er Oberh., 1921er Edenkobener, 1922er Bayerfeld, 1921er Pünderich, 1921er St. Croix, and 1922er Pomerol.

Staats-Theater Opernhaus am Königsplatz. 7 1/2 Uhr Maskenball. 7 1/2 Uhr Schauspieltheater.

Lessing-Theater. Die große Revue: Wien gib acht! Täglich 8 Uhr.

Komische Oper. Das hat die Welt noch nicht gesch'n. Täglich 8 Uhr.

Apollo Theater. Die erste große Revue Posse. Das lachende Berlin. Täglich 8 Uhr.

Verkäufe. Herrenkleider, Damenkleider, Schuhe, etc.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw. Herrenkleider, Damenkleider, etc.

Möbel. Bettstellen, Schränke, etc.

Fahrräder. Gebraucht, neu, etc.

Musikinstrumente. Klavier, Gitarre, etc.

Garten- u. Laube- u. Balkon. Gartentische, etc.

Arbeitsmarkt. Stellungsangebote, etc.

Metallgießerei. Form- und Gießereimeister.

Druckerei. Anzeigen, etc.

Packerinnen. Über 16 Jahre, zum Anlernen sofort gesucht.

Arbeiterinnen. Spinnstoffabrik, etc.

Berliner Theater. Der tolle Kavalier. Täglich 8 Uhr.

Opernhaus am Königsplatz. 7 1/2 Uhr Maskenball.

Opernhaus am Königsplatz. 7 1/2 Uhr Schauspieltheater.

Opernhaus am Königsplatz. 7 1/2 Uhr Schauspieltheater.